Lippische Staatszeitung

Druck und Verlag: Lippische Staatsztg. NS.-Verlag G.m.b.H., Detmold. Geschäftsst. u. Schriftl.: Detmold, Paulinenstr. 14, Fernr.: Sammeln. 2845. Postscheckk. 8502 Hann. Bankkonten: Deutsche Bank, Landesbank, Städt. Sparkl. Die „Lipp. Staatszeitung" ersch. wöchentl. 7mal. Abbestellungen d. Zeitung nur bis zum 25. lfd. Monats.

Lippischer Kurier
Amtliches Organ des Gaues
Amtliche Nationalder Landesregierung

Lippische Landes-Zeitung (vorm. Volksw.)
Westfalen Nord der NSDAP
sozialistische Zeitung
und sämtl. Behörden

Anzeigenpreise: Die 22-mm-Zeile 13 Rpf., Textanz. 77 mm breit, 75 Rpf. z. Z. 18 Preisliste 6 gültig. Bezugspreis: Monatl. bei Zustellung d. Boten einschl. Bestellgeld 2 RM. d. Zust. durch Post 2,42 RM einschl. 65 Rpf Postgeb. Die Behind. d. Lieferung rechtf. kein. Anspruch auf Rückzahl. d. Bezugspr.

Nr. 224 — Detmold, Dienstag, 18. August 1942 — 147.(16.) Jahrgang



Der „kluge" Präsident.

„Winston, laß mich mal oben hin, ich reiche sicher hin!"

Karikatur: Hövker/Dehnen-Dienst.

Neuer Aderlaß für die Feindversorgung

Wieder 19 Schiffe mit zusammen 105772 BRT. auf allen Meeren versenkt

Rund eine halbe Million BRT. das Ergebnis von acht Tagen

Goe. Berlin, 18. August. Noch sind die Engländer nicht richtig aus der Betäubung von der Geleitzugkatastrophe im Mittelmeer wieder erwacht, als bereits mit der ersten Sondermeldung dieser Woche ein neuer Schlag der deutschen U-Boot-Waffe auf sie niederfällt. Wiederum wurden 19 Schiffe mit zusammen 105 772 Bruttoregistertonnen und zwei Transportsegler vernichtet und drei weitere Schiffe durch Torpedotreffer schwer beschädigt. Nachdem die Geleitzugkatastrophe der letzten Woche den Zusammenbruch der englischen Herrschaft im Mittelmeer aufs stärkste herausstellt, wird mit der neuen Sondermeldung ein weiteres Problem der britischen Kriegslage angesprochen, das darin besteht, daß nicht nur der Weg durch das Mittelmeer für die Engländer unterbrochen ist, sondern daß ebenso der Nachschub aus England und den USA. über Afrika und um das Kap herum nach Aegypten starken Stürmen unterliegt. Wie sehr die gegnerische Kriegführung, die ja von der Versorgung abhängig ist, heute bereits problematisch bzw. überhaupt so gut wie unmöglich wird, beweist die Tatsache, daß allein die abgelaufene Woche für den Feind den Verlust von rund 400 000 Bruttoregistertonnen ergab, die mit den neuen deutschen Erfolgen zusammen auf die geradezu ungeheure Gesamteinbuße von ½ Million Bruttoregistertonnen in acht Tagen aufzummieren.

Die Rückwirkungen dieser neuen Schläge in England sind beträchtlich. Plötzlich sehen sich die britischen Zeitungen gezwungen, in einer bisher noch nie dagewesenen Art die britische Niederlage einzuräumen. Selbst die „Times" gesteht, daß der deutsche Geleitzugbericht „bestimmt zutreffe". Andere Berichte erklären, der Geleitzug sei „im Schatten des Todes" gefahren, und Reuter meint geradezu, der Geleitzug habe seinen Weg durch eine Art „Bombenallee" nehmen müssen. In einem schwedischen Stimmungsbericht aus London heißt es, daß die Bevölkerung aus der Welt der himmelblauen Hoffnungen in die harte Wirklichkeit zurückgeworfen sei und daß sie erfahren müsse, daß der Krieg neue Entbehrungen und Anstrengungen auferlege. Es ist nicht ohne Reiz, daß sogar der Londoner Sender, der noch eines der hervorragendsten Agitationsorgane Churchills ist, nun darüber zu jammern beginnt, „wie wenig Rechte" im Lande der so hoch gelobten Demokratie unter der Einwirkung des Krieges noch geblieben seien. Traurig denke man manchmal an die Zeiten zurück, da man bis in die tiefe Nacht hinein nach Belieben Licht brennen konnte und an die Spazierfahrten im Auto. Das sei nun alles vorbei. Die ungeheuersten Einschränkungen, riesige Steuern und Zwangsmaßnahmen seien heute so die „Freiheiten" im allgemeinen.

Die neuen riesigen Erfolge der Achse zur See erinnern jedoch auch eindringlich daran, daß es erst zwei Jahre her ist, seit Deutschland gezwungen wurde, gegenüber den Blockadeabsichten Englands die Gegenblockade über die Britische Insel zu verhängen. Heute befinden sich nicht nur England selbst, sondern das gesamte Empire, die Sowjetunion und die USA. unter dieser Blockade. Alle Begriffe der Seestrategie wurden in dieser Zeit, auf den Kopf gestellt, die großen Seewege werden von den U-Booten kontrolliert, während gleichzeitig die Luftwaffe von den Küsten das weite Gebiet des Meeres beherrscht. Diese Umwälzungen hatten eine allgemeine Zersplitterung der Kräfte der Alliierten zur Folge, die sich nicht mehr zu einem größeren Unternehmen zu konzentrieren vermögen. Das gleiche Bild weisen die Entlastungsmanöver der Sowjets auf, die an allen Fronten Sturm laufen, ohne zu einer größeren Offensive die Kraft zu finden. Es kommt dazu die von uns schon öfter geschilderte Tatsache, daß die Kriegführung der Achse und Japans ein Ganzes bildet, innerhalb dessen die verschiedenen Fronten koordiniert sind. Gerade im Rahmen einer solchen Betrachtung wird der Umstand bedeutsam, daß japanische U.-Boote in australischen Gewässern innerhalb des vergangenen Monats ebenfalls rund 90 000 Bruttoregistertonnen versenkten. Als wichtigste Folgen dieser Strategie werden heute bereits klaffende Risse im Gefüge des Empire sichtbar.

Es ist bezeichnend, wenn gerade im Augenblick amerikanische Zeitungen der Meinung Ausdruck geben, daß die Pacht- und Leihverträge Ausmaße erreichten, deren Bedeutung derjenigen der Monroedoktrin mindestens gleichzusetzen wäre, denn wenn die Monroedoktrin sich nur auf eine Hemisphäre beschränke, so hätten die USA. nunmehr Grundlagen zu einem „weltweiten System der kollektiven Sicherheit, der Produktion und der Verteilung" gegeben. Das Deutsche übersetzt, kann das nur heißen, daß die USA. sich heute mehr als je ihrem Ziel einer Beherrschung des internationalen Handels und der Welt überhaupt nahe glauben, nachdem ihr Einfluß in den heute noch britischen Gebieten infolge der Schwäche Englands von Tag zu Tag wächst. Daß auch sie aus diesem Traum eines Tages unsanft aufwachen, dafür wird die unermüdliche Tätigkeit unserer U-Boote mit Sicherheit sorgen.

Zwischen Kaukasus und großem Donbogen

Südlich des unteren Kuban feindliche Stützpunkte genommen — Pioniere räumten 2700 Minen aus

Berlin, 17. August. Zu den Kämpfen zwischen dem Kaukasus und großen Donbogen am Sonntag teilt das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit: Bei dem Vortragen des deutschen Angriffs südlich des unteren Kuban wurden mehrere feindliche Stützpunkte genommen und in einem Waldgebiet eine feindliche Kampfgruppe durch umfassenden Angriff eingeschlossen und vernichtet. Hierbei wurden 500 Bolschewisten als Gefangene eingebracht. Der sich hartnäckig verteidigende Feind hatte schwere Verluste.

Kampf- und Sturzkampfflugzeuge setzten ihre Angriffe gegen den Verladungsverkehr des Feindes an der Küste des westlichen Kaukasus fort. Ein auf der Reede von Gelendschik ankerndes Handelsschiff von 5000 Bruttoregistertonnen wurde durch mehrere Bombentreffer schwer beschädigt. Durch Volltreffer wurden drei weitere beladene Küstenfahrtschiffe versenkt. Weitere Bombentreffer richteten auf der Hauptmole des Hafens Tuapse erhebliche Zerstörungen an. Bei der Eisenbahnbekämpfung in diesem Kampfgebiet wurden mehrere Transportzüge schwer beschädigt und die Gleise an zahlreichen Stellen unterbrochen. Auf einem Flugplatz wurden vier feindliche Flugzeuge durch Volltreffer am Boden zerstört.

Auch im Kaukasus gewann der Angriff deutscher und slowakischer Truppen weiter nach Süden an Raum, wobei vereinzelter heftiger Widerstand des Feindes überwunden werden mußte. Hierbei unterstützten Tiefangriffe deutscher Zerstörerflugzeuge das Vordringen der deutschen Truppen. Bei der Bekämpfung von Kraftfahrzeugkolonnen des Feindes, die sich in dem gebirgigen Gelände immer wieder aufstauten, wurden über 30 Kraftfahrzeuge vernichtet.

Im Raum von Elista drangen die deutschen Truppen tiefer in die Kalmückensteppe ein und nahmen weitere Gebiete mit ihren Siedlungen in Besitz. Im Nordostteil des großen Donbogens wurden die westlich des Don noch letzten Widerstand leistenden Reste des Feindes zurückgeworfen und das in den erfolgreichen Angriffen des Vortages gewonnene Kampfgebiet von versprengten bolschewistischen Gruppen gesäubert. Hierbei wurden schwächere feindliche Kräfte, die sich in den Schluchten des Kampfgeländes zu verbergen versuchten, zum Kampf gestellt und vernichtet. Die Härte der Kämpfe und der starke Ausbau der feindlichen Stellungen in der Nordschleife des großen Donbogens beweist die Tatsache, daß zur Vorbereitung des letzten deutschen Durchbruchs die Pioniere eines einzigen deutschen Bataillons am 13. und 14. August unter den schwierigsten Verhältnissen über 2700 feindliche Minen ausbauen und unschädlich machen mußten.

Starke Verbände deutscher Kampf- und Sturzkampf- und Schlachtflugzeuge belegten die zurückweichenden Bolschewisten in pausenlosen Einsätzen mit Bomben. Durch die zusammengefaßten Angriffe der Luftwaffe gegen die Rückzugsbewegungen des Feindes, der durch die Beschädigung von zwei Donbrücken in seinen Bewegungen erheblich behindert war, hatten die Bolschewisten schwerste Verluste an Menschen und Material. Zahlreiche Panzer und Geschütze sowie über 100 Fahrzeuge blieben auf den Rückzugsstraßen des Feindes ostwärts des Dons zerstört liegen. Drei Munitionszüge und mehrere Betriebsstoffzüge wurden zur Explosion gebracht. Bei Luftangriffen auf die Eisenbahnstrecken im Raum von Gieljingrad wurden die Anlagen mehrerer Bahnhöfe und eine Anzahl abgestellter Züge schwer getroffen. Deutsche Jäger kämpften den Luftraum über einzelnen Kampfabschnitten von bolschewistischen Flugzeugen frei und schossen 23 feindliche Flugzeuge ab. Drei weitere bolschewistische Flugzeuge wurden durch Flakartillerie vernichtet.

Donbecken fest in unserer Hand

Anhaltende schwere Abwehrkämpfe ostwärts Wjasma und bei Rschew

Aus dem Führerhauptquartier, 17. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südlich des unteren Kuban und im Nordwestteil des Kaukasusgebirges bringen unsere Truppen in erfolgreichem Angriff weiter vor. An der Schwarzmeerküste wurden bei Luftangriffen drei Küstenfahrzeuge versenkt und ein größeres Transportschiff schwer beschädigt.

In der Nordostschleife des großen Donbogens wurde der Feind vernichtend geschlagen und der Fluß überall erreicht. Die Säuberung des Geländes von Versprengten ist noch im Gange. Damit ist das gesamte Donbecken fest in der Hand der deutschen und verbündeten Truppen. Eisenbahnanlagen und Nachschubverkehr im rückwärtigen Gebiet des Feindes waren erneut das Ziel deutscher Kampf- und Sturzkampfflieger.

Ostwärts Wjasma und bei Rschew stehen Truppen aller Waffen in anhaltenden schweren Abwehrkämpfen. Auch gestern scheiterten zahlreiche Angriffe des Feindes, der im Gegenangriff an verschiedenen Stellen zurückgeworfen wurde.

Im Nordabschnitt der Front wurden an mehreren Stellen feindliche Angriffe abgewiesen und Bereitstellungen im zusammengefaßten Feuer zerschlagen.

In Nordafrika schossen deutsche Jäger in Luftkämpfen 14 britische Flugzeuge ohne eigene Verluste ab.

An der Kanalküste bekämpfte schwerste Artillerie des Heeres militärische Ziele im Raum von Dover.

Bei vereinzelten Tages- und Nachteinflügen über West- und Norddeutschland und über den besetzten Westgebieten wurden vier britische Flugzeuge abgeschossen.

Deutsche Kampfflugzeuge belegten in der vergangenen Nacht kriegswichtige Anlagen Mittel- und Ostenglands mit Spreng- und Brandbomben.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, versenkten deutsche Unterseeboote im Nordmeer, in den Küstengewässern Nord- und Mittelamerikas westlich Afrikas und im freien Atlantik aus gesicherten Geleitzügen und in Einzeljagd 19 Schiffe mit zusammen 105 772 BRT. und zwei Transportsegler. Drei weitere Schiffe wurden durch Torpedotreffer beschädigt. Ihr Sinken konnte wegen der sofort einsetzenden starken Abwehr nicht beobachtet werden.

Reuter bestätigte Moskau-Reise Churchills

Heikle Aufgaben erwarteten den Katastrophenvorboten bei den Sowjets

Stockholm, 17 August. Reuter muß am Montagnachmittag durch Veröffentlichung einer kurzen amtlichen Mitteilung den bereits am Sonntag vom Deutschen Nachrichtenbüro gemeldeten mehrtägigen Aufenthalt Churchills in Moskau bestätigen.

Eine andere englische Nachrichtenagentur meldet darüber hinausgehend, daß Churchill zusammen mit Harriman, dem gleichfalls nach Moskau geeilten Vertreter Roosevelts, am Montagfrüh wieder abgereist sei. Er habe es abgelehnt, die Pressevertreter zu empfangen und ihnen eine Erklärung abzugeben.

Churchills plötzliche Reise nach Moskau ist der beste Gradmesser für die immer ernster werdende Lage der Sowjets. Der Arzt eilt an das Bett des Kranken, um ihm die nötige Spritze zu verabfolgen. Churchills Aufgabe war in diesem Fall besonders heikel, mußte er doch dem bolschewistischen Bundesgenossen, nachdem er selbst erst kürzlich persönlich in Washington erneut um Hilfe gebeten hatte, nunmehr „Auge in Auge" Rede und Antwort stehen über das angesichts der militärischen Lage der Sowjets immer dringender werdende Verlangen nach der „zweiten Front".

„Politruk Churchill"

B. Goe. Das geheimnisvolle Brimborium, mit dem die Verhandlungen in Moskau schon seit Wochen durch die Feindmächte umgeben wurden, ließ schon darin ohne allzugroße Schwierigkeiten vermuten, daß aus diesen Verhandlungen noch irgend eine „Ueberraschung" herausspringen würde. Wie so oft bei den Feindmächten, so kreißte auch diesmal ein Berg, um am Schluß eine Maus zu gebären.

Churchills bisherige Besuche in den gegnerischen Hauptstädten stellten ja bekanntermaßen bisher niemals den Ausfakt irgend welcher gegnerischer Erfolge dar. Sie waren im Gegenteil regelmäßig von schweren feindlichen Niederlagen begleitet. Es bietet einen gewissen Reiz, an diese jedesmal mit so lauten Fanfarenstößen der gegnerischen Presse begleiteten Churchill-Reisen zu erinnern. Der erste Churchill-Besuch dieser Art fand während des Frankreich-Feldzuges statt, wo Churchill gewissermaßen als Ersatz für die nicht gesandten britischen Flugzeuge zu den Franzosen kam. Unmittelbar danach folgte dann kurz der zweite Churchill-Besuch in Frankreich. Es war am 13. Juni 1940 in Tours, wo Churchill über Reynaud den Versuch unternehmen wollte, die letzten Widerstandskräfte Frankreichs zu aktivieren. Bereits am Tage danach erfolgte der Einmarsch der Deutschen in Paris und wenige Tage später die französische Kapitulation.

Nicht weniger verhängnisvoll verlief dann die bekannte Reise Churchills nach Washington, wo er am 22. Dezember 1941 ankam. Bereits drei Tage danach, am 25., fiel mit Hongkong der erste starke Vorposten des britischen Empires in Ostasien, dem bald darauf Singapur und damit das Kernstück der englischen Ostasien-Stellung folgte. Der zweite Besuch Churchills in Washington war dann am 19. Juni 1942. Er knüpfte in einer seltsamen Verstrickung des Schick-

(Fortsetzung auf Seite 2)

Kapitänleutnant Topp das Eichenlaub mit Schwertern verliehen

Aus dem Führerhauptquartier, 17. August. Der Führer verlieh am Montag dem Kapitänleutnant Erich Topp, Kommandant eines U-Bootes, das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und sandte an ihn nachstehendes Telegramm:

„Im Ansehen Ihres immer bewährten Heldentums verleihe ich Ihnen am 17. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

gez. Adolf Hitler."

Eichenlaub für Oberstleutnant Gorn

Aus dem Führerhauptquartier, 17. August. Der Führer verlieh am Montag dem Oberstleutnant Walter Gorn, Kommandeur eines Kradschützenbataillons, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und sandte an ihn nachstehendes Telegramm:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 113. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Adolf Hitler."

Neue Ritterkreuzträger des Heeres

Berlin, 17. August. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalmajor Max Fremerey, Kommandeur einer Infanterie-Division; Hauptmann d. R. Hans Gibion, Bataillonsführer in einem Infanterie-Regiment, und Leutnant d. R. Konrad Rehnig, Kompanieführer in einer Panzerjäger-Abteilung.

Erziehung zum Hilfsvolk

Die britische Unterwürfigkeit gegenüber USA.

Von Werner Schulz, Lissabon.

Wenn vor einigen Jahren ein Engländer auf den Gedanken gekommen wäre, seinen Landsleuten Vorschriften darüber zu machen, wie sie sich auf britischen Boden in Verkehr mit Amerikanern zu verhalten haben, würde ganz England einmütig der Ansicht gewesen sein, daß es sich nur um irgend einen Fall geistiger Umnachtung handeln könnte. Der britische Hochmut, der auf alle Völker herunterschaute, würde es nie zugelassen haben, daß ein Brite von seinen Gewohnheiten abgegangen wäre, um auf ein fremdes Volk Rücksicht zu nehmen. Noch viel weniger hätte er es geduldet, sich im eigenen Lande fremden Eigenarten unterzuordnen. Was in England galt, hatte für den Engländer überall in der Welt Geltung, und die Einseitigkeit des Durchschnittsengländers ließ es nicht zu, an diesem ungeschriebenen Gesetz auch nur einen Zweifel zu hegen.

Seitdem nun die Politik Churchills England in die Abhängigkeit des sowjetrussischen und amerikanischen Verbündeten brachte, ist diese hundertjährige britische Tradition unfehlbarer Maßgeblichkeit von innen heraus zerschlagen worden. Vor wenigen Tagen erst erklärte ein Südamerikaner, der auf der Reise von London nach seiner Heimat die portugiesische Hauptstadt berührte: „Die militärischen Niederlagen Englands, und mögen sie ein auch noch so gewaltiges Ausmaß haben, sind für die Moral des britischen Volkes bisher weniger gefährlich gewesen als die zwangsmäßige Abdankung der britischen Selbstüberzeugung. Der Brite verliert den Glauben an eine britische Welt und ihre Unantastbarkeit. Mit seiner Selbstüberzeugung und Ueberheblichkeit abrechen der Führungsanspruch und das Herrenbewußtsein zusammen, die sich der Brite bewußt oder unbewußt anmaßte und die neben dem enggespannten Netz wirtschaftlicher Bindungen eine der Hauptgrundlagen des britischen Imperiums bildeten. Heute hat das Götzenbild seiner eigenen Herrlichkeit, das der Brite sich in Jahrhunderten aufbaute, einen Sprung bekommen, der nicht mehr verkittet werden kann. Die Demütigungen, die England von seinen Verbündeten hinnehmen muß, würden jedem anderen Volk seine innerliche Kraft und Würde zerstören, um so mehr dem britischen, das seine Selbstsicherheit auf Fiktionen und politischen Machtkonstellationen aufbaute.

Diese Feststellung des Südamerikaners bestätigt eine Entwicklung die man heute täglich in der britischen Presse beobachten kann und die auch aus dem Verhalten des einzelnen Engländers, wo er auch immer in neutralen Ländern in die Erscheinung tritt, ersichtlich wird. Die sture, überhebliche Selbstsicherheit des Briten ist uneinheitlich geworden. Man merkt ihm eine wachsende Unsicherheit an, die selbst durch seine brutale Rücksichtslosigkeit, dort, wo er kollektiv auftritt, oder noch eine Macht hinter sich weiß, nicht verborgen werden kann. Die äußere Gleichmäßigkeit britischen Wesens und britischen Auftretens ist heute nicht mehr vorhanden. Der Brite, der noch vor wenigen Jahren nicht auf den Gedanken gekommen wäre, einem fremden Urteil über sein England irgend eine Bedeutung beizumessen, der Brite, der überhaupt nie nach dem Urteil anderer über sich und sein Land fragte, ist nun gezwungen, sich zu einer Rolle zu erniedrigen, die er früher seinen eigenen Hilfsvölkern zumutete und die nicht nur den britischen Hochmut bit-

Wohin sollte der Geleitzug?

Das Ueberraschungsmoment des deutsch-italienischen Angriffs.

rd. Rom, 18. August. Gayda wirft im „Giornale d'Italia" die Frage nach dem wirklichen Ziel des Riesengeleitzuges im Mittelmeer auf. Nach seiner Meinung hätte diese 65 große Schiffe umfassende Flotte im Hafen von Malta überhaupt keinen Platz gefunden. Außerdem sei es aufgefallen, daß die Schlachtschiffe, aber auch die schweren Kreuzer, zahlreiches Landungsmaterial, also Gummiboote und bis zu 17 Meter lange Motorbarken mit sich geführt hätten. Er schließt aus diesen und anderen Umständen, daß die Angelsachsen vielleicht den Plan einer Landung an europäischen oder afrikanischen Küsten geführt hätten. Nun seien sie wohl von solchen Plänen für lange Zeit kuriert.

Die Engländer wurden, nach den jüngsten Meldungen, vor allem dadurch überrascht, daß die Achse diesmal nicht große italienische Marineeinheiten einsetzte, sondern eine ganz neue Technik des raschen Angriffs massierter kleiner Boote verwendete.

„Der Feind war viel wachsamer"

Englische Flugzeugführer über die britische Niederlage im Mittelmeer.

Rom, 17. August. Ein im Verlauf der See- und Luftschlacht im westlichen Mittelmeer verwundeter englischer Flugzeugführer gab in Gibraltar nach seiner Einlieferung ins Lazarett einige interessante Erklärungen ab, meldet Stefani aus Tanger. Er wies darauf hin, daß die Durchfahrt den Engländern diesmal nicht gelungen sei, die ihnen noch viel schwerer in Zukunft gelingen werde. In der Tat sei die Fahrt des Geleitzuges ausgezeichnet vorbereitet worden, und der Geleitzug sei so stark gesichert gewesen, wie wohl noch kein anderer Geleitzug je zuvor. Der Zeitpunkt schien dem englischen Kommando besonders günstig gewählt, weil die Auffassung bestand, daß die Luftstreitkräfte der Achsenmächte vor allem auf dem östlichen und dem ägyptischen Kriegsschauplatz beschäftigt seien.

Leider habe man die Erfahrung gemacht, daß der Feind viel wachsamer war, als man angenommen hatte. Der Verlust eines Flugzeugträgers binnen weniger Stunden und noch bevor der Geleitzug die eigentliche Gefahrenzone erreicht hatte, wirkte sich ungünstig auf die Moral der Besatzung aus und machte die Durchführung der ursprünglich vorgesehenen Pläne unmöglich. Die englische Luftwaffe hat nach den Aussagen des englischen Offiziers bei der See- und Luftschlacht über 50 Flugzeuge verloren.

...verstehen, sondern auf die Dauer jedes natürliche Selbstgefühl und jede nationale Würde töten muß.

Einen überzeugenden Beweis für die innere britische Haltungslosigkeit erbrachte in den ersten Augusttagen der „Daily Expreß", der den Briten vierzehn Gebote einzuprägen versuchte, die sie im Verkehr und im Zusammenleben mit Amerikanern anzuwenden haben. Die Briten wurden darin angewiesen, im Gespräch mit Amerikanern prinzipiell jede Unterhaltung über den Krieg auszuschalten und weder die Frage aufzuwerfen, warum die USA. nicht früher in den Krieg eintraten noch irgendwelche amerikanischen Probleme aufzurollen. „Vermeide jede Meinungsäußerung über Politik", fordert das Londoner Blatt, „teilen Sie in offiziellem Auftrag, von den Briten und warnen besonders eindringlich davor, etwa im Gespräch auf das Verbrecherunwesen oder die sozialen Verhältnisse Amerikas einzugehen. Gleichfalls sollen die Briten still und bescheiden bemüht sein, den Amerikanern mit größter Höflichkeit entgegenzukommen, sollen jedes laute Sprechen vermeiden, sich ängstlich hüten, Vergleiche zwischen der britischen und amerikanischen Aussprache anzustellen und wenn, nur in dem Sinne, daß sie der amerikanischen den Vorzug geben.

Wenn ein Brite einen Amerikaner in sein Haus einlädt, so wird ihm angeraten, den Kaffee auf amerikanische Art zuzubereiten und selbst der traditionelle englische „tea" wird abgesetzt, weil der Amerikaner ihn nicht schätzt. Wenn ein Amerikaner die britischen Verhältnisse allzu offen kritisiert, soll der Engländer dazu schweigen, denn einem Amerikaner darf nicht widersprochen werden. In einem Wort, den Briten wird klar und deutlich zu Bewußtsein gebracht, daß sie von den Amerikanern alle Launen, Ungezogenheiten und selbst Beleidigungen und wenn es sein muß, auch Fußtritte stillschweigend zu empfangen haben.

Um diese „Erziehung zur Unterordnung" noch abzurunden, forderte der britische Schriftsteller William Hickey in den gleichen Tagen seine englischen Landsleute sehr dringlich dazu auf, den Amerikanern nicht auf halbem, sondern auf ganzem Wege entgegenzukommen und selbst amerikanischen Negersoldaten gegenüber den nötigen Respekt zu bezeigen. Als vor wenigen Wochen britische Matrosen, bei denen diese „Erziehung zur Unterordnung" noch nicht genügend wirksam war, in einem Hafen der USA. auf beleidigende Aeußerungen amerikanischer Seeleute allzu offen antworteten, verschleppte man sie gewaltsam in eine Tätowierungswerkstatt und brannte ihnen das Sternenbanner in die Brust ein. Die Neuyorker Presse meldete triumphierend darauf, daß der Kommandant des britischen Schiffes es nicht gewagt habe, einen Protest wegen dieses Gewaltaktes zu erheben und die Sache stillschweigend begrub.

Bezeichnend für die britische Würdelosigkeit ist es auch, daß seit Wochen in den USA.-Zeitschriften fast täglich das britische Empire aufgeteilt wird, ohne daß die britische Regierung dagegen protestiert oder die englische Presse überhaupt mit einem Wort darauf eingeht. Selbst maßgebende amerikanische Wissenschaftler, wie Professor Renner von der Columbia-Universität, der besonders gute Beziehungen zum Weißen Hause unterhält, nahm in der Neuyorker Wochenschrift „Colliers" vom 6. Juli eine sehr eingehende Aufteilung von Indien, Südafrika, Australien und Kanada zugunsten der USA. vor, und die führende amerikanische Zeitschrift „Fortune" veranstaltete eine öffentliche Abstimmung über die Einverleibung Kanadas in die USA.

England aber schweigt dazu. Und das einzige, was die Regierung Churchills angesichts dieser Entwicklung den Briten anzubefehlen weiß, ist unterwürfige Bescheidenheit und Stillschweigen. England hat aufgehört, eine freie Nation zu sein. Es ist ein Hilfsvolk, das Gehorsam lernen muß. Das ist der Erfolg britischer Politik am Ausgang des dritten Jahres eines Krieges, den die Kriegstreiber um Churchill verbrecherisch entfachen, den zu führen sie aber nie imstande waren.

Briten bombardieren indische Städte

24 000 Inder zu Tode gefoltert — Flugzeuge und MG. müssen nicht mehr aus

rd. Stockholm, 18. August. In Indien ergoß sich die Wut der Briten nun offen über die Bevölkerung. Sie warfen Sprengbomben auf die indische Bevölkerung. In einer Stadt nördlich Lucknow stellten sich angeblich, wie aus Reuter gemeldet wird, indische Freiheitskämpfer entgegen, auf deren Köpfe die Engländer hohe Prämien gesetzt hatten. Als weder Drohungen noch Versprechungen die Auslieferung der indischen Freiheitskämpfer von der Bevölkerung erreichten, erschienen acht Kampfflugzeuge über der Stadt und warfen eine halbe Stunde Bomben aus niedriger Höhe. Die Brücke scherten sich um die Hilfsie der Stadt ein. Ueber 50 v. H. der 40 000 Einwohner zählenden Stadt sind in den Flammen umgekommen.

Noch im Laufe des Montag in Kantor eingelaufenen Nachrichten kam es in Indien weiterhin zu Demonstrationen der Inder gegen die britische Gewaltpolitik, gegen die die Schergen Churchills weiterhin mit brutalen Mitteln vorgingen. Besonders in Kalkutta und Madras schoß die Polizei, unterstützt von britischem Militär, wieder wie wild um sich, so daß wieder eine bedeutende Anzahl von Toten und Verwundeten zu beklagen ist. In Madras haben die Briten ein Ausgehverbot erlassen. In Nagpur gingen bei den Zusammenstößen verschiedene Bahnhöfe der Eisenbahn in Flammen auf. Wie selbst Reuter zugibt, stehen vom Postamt und der Bank von Nagpur nur noch die nackten Mauern. Verschiedene Telephon- und Telegraphenleitungen seien zerstört und der Omnibus- und Straßenbahnverkehr völlig zum Erliegen gekommen.

Zu Beginn griff die britische Polizei, wie Reuter ebenfalls zugibt, zu Tränengas, als die Inder „Propaganda" durchführten. Es hätten wieder „einige" Personen ins Krankenhaus gebracht werden müssen.

Gipfel britischer Heuchelei

Londoner Zwiegespräch über die „Segnung der Demokratie für Indien".

Madrid, 17. August. Während in Indien Tausende von Freiheitskämpfern vom Feuer britischer Maschinengewehre hingemacht werden, fand im Londoner Nachrichtendienst ein Zwiegespräch über die „Segnung der Demokratie für Indien" statt. In dieser Gipfelleistung britischer Heuchelei unterhielt man sich über die Möglichkeiten, die es für England gebe, um „Indien das Verständnis für die Segnungen der Demokratien zu verdeutlichen". Die britische Regierung in Indien, so meinten die Sprecher, seien ehrlich bestrebt, das indische Problem zum Wohle des Landes zu lösen. England habe den ehrlichen Wunsch, Indiens Einigung herbeizuführen. Während der ganzen indischen Geschichte versuche England, dem Land die Segnung der Demokratien nahezubringen und das sei „auch heute wieder klar".

Wenn Frechheit siegte, wäre England der Lorbeer nicht zu nehmen. Die von England ausgesaugten und jahrhundertelang gepeinigten Völker lassen sich aber heute nicht mehr durch britische Dreistigkeit betäuben. Das Verständnis für die „ehrlichen Segnungen" Albions ist ihnen sogar schon vor dem jetzigen neuen englischen Blutterror aufgegangen.

„Politik Churchill"

(Fortsetzung von Seite 1.)

...Churchill am 19. August 1942 in Washington ein Kommuniqué, in dem es hieß: „Wir können sagen, daß wir die deutschen Kräfte vom Angriff auf Rußland ablenken werden." Fünf Tage später, am 24. Juni, traten die Deutschen zur Offensive im Osten an. Schon wenige Tage später war Sewastopol gefallen und damit der Auftakt zu den gigantischen Erfolgen gegeben, die wir in diesen Tagen heranreifen sehen.

Ueberblickt man diese geradezu tragikomische Linie der Churchill-Besuche in den gegnerischen Hauptstädten, so darf man gespannt darauf sein, was für „Folgen" der jetzige Besuch Churchills in Moskau und bei Stalin zeitigen wird. Nachdem zugegebenermaßen die Moskauer Verhandlungen schon seit geraumer Zeit schweben, legt die jetzige Ankunft Churchills in Moskau dem unbefangenen Beobachter die Frage nahe, wieso diese Reise eigentlich noch notwendig ist, nachdem angeblich die Besprechungen so „ausgezeichnete Fortschritte" erzielt haben sollen. Wenn es richtig ist, daß einer der Hauptpunkte dieser Besprechungen die anglo-amerikanischen Lieferungen an die Sowjets betrifft, so ist gerade in Verbindung mit den neuen deutschen Erfolgen zur See deutlich, daß eines der wesentlichsten Hindernisse für die Geschäfte der Plutо-Bolschewisten untereinander eben die schweren Schläge unserer U-Boote und Luftwaffe gegen die feindliche Versorgungsschiffahrt sind. In gewissen Kreisen des Auslandes scheut man sich nicht, durchblicken zu lassen, daß Churchill von Stalin geradezu nach Moskau „zitiert" worden sei. Hier heißt es, Stalin erhebe gegen Churchill den Vorwurf, indirekt an dem Wanken der Widerstandskraft der Sowjetfront schuld zu haben, da er während der Kämpfe um Tobruk die in Basra für die Sowjets angekommenen Kriegslieferungen angehalten und an die afrikanische Front umdirigiert habe.

Wie dem auch immer sei, sicher ist das eine, daß Churchill auch auf dieser Reise, so gern er dies auch vielleicht getan hätte, wiederum kaum mehr vertrauenerweckende Verheißungen mitzubringen hat. Selbst die Haltung der Sender Moskau und London läßt ja klar genug erkennen, daß man sich in den feindlichen Ländern darüber klar wurde, daß die „Partie im Osten" so gut wie verloren sein dürfte. Es hat daher nicht wenig Wahrscheinlichkeit für sich, wenn heute verlautbart wird, daß Churchill sich aus eigener Beobachtung über die Stabilität des Sowjet-Regimes zu unterrichten sucht, und wie seinerzeit in dem zusammengeschlagenen Frankreich, wiederum Umschau nach solchen Kräften halten will, die im Falle eines sowjetischen Zusammenbruches gewillt sind, für Churchill eine sowjetische „De Gaulle-Armee" aufzustellen.

Bemerkenswert erscheint aber bei diesem Besuch vor allem der geradezu unglaubliche Wandel, den Churchill persönlich vollzogen hat, und zu dem einzig und allein die Charakterlosigkeit fähig ist, denn es bleibt eine unbestreitbare Tatsache, daß aus dem Bolschewistenfeind Nr. 1, der Churchill früher einmal zu sein vorgab, heute der „Politruk Churchill" geworden ist, der ergebene Diener des Kreml, der getreue Agitator des Bolschewismus in England, der Verräter Gesamt-Europas an die Unterwelt des jüdisch-bolschewistischen Verbrechertums. Es ist die letzte Etappe dieses Weges, die Churchill in diesem Wandel seiner Gesinnung erreichte. Wir sehen jedenfalls keine Möglichkeit mehr, die auf der politischen Stufenleiter dieses Mannes noch weiter zur Tiefe und zum Abgrund führen könnte.

Die deutsche Abwehrfront bei Calais

„An diesem deutschen Festungswall würde auch der stärkste Gegner kläglich scheitern"

Madrid, 17. August. Der „ABC"-Korrespondent in Berlin, Ernesto del Campo, berichtet über seinen Besuch des deutschen Küstenbefestigungsgürtels an der engsten Stelle des Kanals bei Calais und schreibt:

„Unsere Reise von Abbeville über La Touquet nach Boulogne und Calais hat uns eindeutig bewiesen, daß die deutschen Befestigungen dieser Zone denen der Bretagne in keiner Weise nachstehen. Die Küstenbatterien, die hier nicht so groß sind wie in der Bretagne, erreichen mit Leichtigkeit die Themse-Mündung. Durch ihre geniale, den Kanal vollkommen beherrschende Anlage ist nicht nur jede Landungsmöglichkeit, sondern auch jeder Versuch, einen englischen Geleitzug durch die Meerenge zu schleusen, von vorherein ausgeschlossen. Im Gegensatz zu der Bretagne sind die Ferngeschütze in dieser Zone direkt in die gewaltigen Bunker, an denen auch die schwersten Fliegerbomben wirkungslos abprallen, eingebaut.

Wie ein Wunder bestaunten wir diese Verteidigungsanlagen, bei denen aber auch nichts vergessen worden ist. Von der leichten Flak bis zu den schwersten Ferngeschützen, von den Einrichtungen zur Verhinderung der Landung von Fallschirmtruppen bis zu den komplizierten technischen Apparaten, die eine automatische Lenkung der Geschosse nach den von Beobachtungsflugzeugen übermittelten Nachrichten ermöglichen, sowie auch den Unterkunftsräumen der Besatzungen, die über ausgezeichnete Heizungen und modernste Luft- und Gasfiltrierapparate verfügen, ist alles so vollkommen, daß der der Maginot-Linie weit überlegene Westwall noch in den Schatten gestellt wird.

Eine Probealarm zeigte uns die Präzision und überraschende Schnelligkeit, mit der das ganze Verteidigungssystem arbeitet. Innerhalb Minuten nach dem Ertönen der Sirenen traten bereits die Geschütze in Tätigkeit und waren die Jagdmaschinen in der Luft. Als wir von Calais nach Berlin zurückfuhren, wußten wir, warum die Engländer nach ihren ersten fehlgeschlagenen Tastversuchen den Plan einer Landungsaktion vollständig aufgegeben haben. Denn an diesem deutschen Festungswall würde auch der stärkste Gegner kläglich scheitern.

„Fürchterliche Verluste" der USA.-Fallschirmtruppe

Gewundene Londoner Erklärungen zu der Niederlage bei den Salomon-Inseln

hw. **Stockholm**, 18. August. Von australischer und amerikanischer Seite wird zum erstenmal zugegeben, auch jetzt nur indirekt, daß die Stadt Kokula auf Neuguinea in die Hände der Japaner gefallen ist. In maßgebenden USA.-Kreisen wird erklärt, die Aktion gegen die Salomon-Inseln habe hauptsächlich dazu dienen sollen, die Versorgungslinie zwischen den Vereinigten Staaten einerseits, Australien und Neuguinea andererseits zu schützen.

Das klingt sehr viel bescheidener als die ersten Prahlereien. Weiter wird angekündigt, die Kämpfe um die Salomon-Inseln könnten sehr viel länger dauern als man zuerst erhofft habe. Die japanische Flotte habe sich nach in Washington vorliegenden Angaben anscheinend zurückgezogen, aber wohl nur zur Umgruppierung, so daß zu übertriebenem Optimismus kein Anlaß bestehe. Es verlautet auf einmal, die ganze Operation habe zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen sollen, aber wegen der drohenden japanischen Aktivität — womit offenbar auf Neuguinea angespielt wird — sei es notwendig geworden, sie sofort in Gang zu setzen. Bei jeder solchen Aktion seien Fehler natürlich nicht zu vermeiden. Solche Redensarten wirken nicht gerade als Ausdruck überwältigender Zufriedenheit.

Der englische Nachrichtendienst tröstet am Montag sein Publikum mit der Versicherung, Admiral Ghormley habe so viel mit der Leitung der Operationen zu tun, daß weder er noch jemand aus seinem Stabe die Energie oder auch nur die Zeit finde, einen Bericht über die Einzelvorgänge zusammenzustellen. Das einzige, was bisher zweifellos zur Vorbereitung der angstvoll wartenden Oeffentlichkeit in den angelsächsischen Ländern durchgesickert ist, betrifft die Höhe der Verluste bei den erstmalig eingesetzten USA.-Fallschirmtruppen. Diese Verluste werden als enorm bezeichnet, was um so mehr ins Gewicht falle, als die Gesamtzahl der eingesetzten Streitkräfte gering sei. Ein Reuter-Sonderbericht von einem vorgeschobenen Posten im Pazifik sagt wörtlich: „Nach den vorliegenden Berichten haben die USA.-Fallschirm-Soldaten Verluste erlitten, die im Hinblick auf ihre Zahl als fürchterlich bezeichnet werden mußten."

Australien spürt Japans Faust

Neue schwere japanische Luftangriffe auf die nordaustralischen Stützpunkte.

Tokio, 17. August. Die japanische Marine-Luftwaffe belegte auch am Sonntag die nordaustralischen Stützpunkte wirksam mit Bomben. Wiederum wurden Townsville, Cairns, Wyndham, Port Darwin und Port Hedland in West-Australien angegriffen und schwere Schäden in den dortigen Hafenanlagen und militärisch wichtigen Einrichtungen angerichtet.

In Townsville stehen die Lagerhäuser immer noch in Brand. Dort sind insgesamt mehr als 18 000 Tonnen Obstkonserven ein Opfer der Flammen geworden. Die im Hafengelände gelegenen Oeltanker sind jetzt sämtlich zerstört, ebenso die Bahnanlagen der nach Süden laufenden Linie.

Im Seegebiet von Wyndham versenkten japanische Sturzkampfbomber einen 6 000 Tonnen großen Transporter, der brennend unterging. Besonders schwer war der neue Luftangriff auf Port Moresby. Die Lagerhallen der australischen „Neuguinea-Handelsgesellschaft" wurden restlos eingeäschert und ein im Hafen von Anker liegender Transporter von 4 000 BRT. in Brand geworfen. Ein Munitionslager außerhalb der Stadt wurde getroffen und explodierte.

Deutsche Jäger siegen in Nordafrika

Aufklärungstätigkeit an der ägyptischen Front.

Rom, 17. August. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

An der ägyptischen Front war die Aufklärungstätigkeit lebhafter als in den letzten Tagen. Bei Zusammenstößen von Spähtrupps machten wir einige Gefangene.

Im Verlauf zahlreicher lebhafter Luftkämpfe mit feindlichen Jagd- und Kampfverbänden schossen deutsche Jäger 14 feindliche Flugzeuge ab.

Angriffe der feindlichen Luftwaffe auf Marsa Matruk und Tobruk verursachten nur geringen Schaden. Ein Beaufighter wurde von der Bodenabwehr zum Absturz gebracht. Ein feindliches Flugzeug wurde von unseren, einen Geleitzug sichernden Jagdflugzeugen angegriffen und stürzte brennend in der Nähe der Cyrenaika-Küste ab.

Rommel überreicht dem Generalfeldmarschall der italienischen Truppen in Nordafrika das E. K. I.

Rom, 17. August. Generalfeldmarschall Rommel überreichte dem Generalstabschef der italienischen Streitkräfte in Nordafrika, General Barbasetti di Prun, das ihm vom Führer wegen seiner in der Zusammenarbeit der deutschen und italienischen Streitkräfte bei den Kämpfen um Tobruk und beim Vormarsch in Aegypten geleisteten hervorragenden Dienste verliehene Eiserne Kreuz I. Klasse.

Die Felsen des Prometheus

Völkerbranden um den Kaukasus — Länger und höher als die Alpen — Bananen und Bambus am Fuß der Gletscher

Die kaukasischen Gebiete waren schon den Völkern des Altertums bekannt. Ein reicher Sagenkreis umwebt die Landschaften zwischen dem Schwarzen Meer und dem Kaspischen Meer. Dort bildete das Kaf-Gebirge der Alten das Ende der Welt, der Kauka-Asos, das Asa-Land, den Götterstz nach der deukalionischen Flut. Nach dem Sonnenlande Kolchis ging der Zug der Argonauten, und an den Felsen des Kaukasus wurde Prometheus von den erzürnten Göttern geschmiedet.

Heredot, Strabo und andere Schriftsteller ihrer Zeit geben uns die ersten Nachrichten über die kaukasischen Länder. Alte, zum großen Teile verschwundene Völker wohnten dort, und der Strom von Völkerwanderungen bewegte sich durch diese Landschaften. So wurden sie bis in die jüngste Zeit das Schlachtfeld von Kriegen und religiösen Kämpfen. Den Heeren der Assyrer und Babylonier, den Kriegern Cyrus' und Xenophons folgten die Horden Dschinghis-Chans und Tamerlans, und mit diesen haben die Einbrüche skythischer Eroberer den kaukasischen Boden zum Schauplatz ihres Herrscherehrgeizes oder ihrer Beutesucht, zur blutgedüngten Walstatt gemacht. Nur kurze Zeitspannen ruhiger friedlicher Entwicklung waren diesen Ländern gegönnt, während deren sie eine Stätte eigenständiger Kultur wurden. Die geographische Lage und die Oberflächengestaltung des Kaukasus haben auf diese Ereignisse bestimmend eingewirkt.

Berge und Pässe wiesen den Völkern die Wege . . .

An der Grenze zweier Erdteile steht das mächtige Hochgebirge des Kaukasus. Er war ein hemmender Wall für die Bewegung der Völkerzüge, der ihre Wogen in bestimmte Richtungen zwang. Nur ihre Brandung erreichte die rauhen, schwer übersteigbaren Berge. Die historische Bedeutung der Gebirge, besiegten und verfolgten Völkern zum Asyl zu dienen, zeigt der Kaukasus in geradezu klassischer Weise. Die in das Gebirge verschlagenen Bruchteile der den Kaukasus umschwärmenden Völkerschaften fanden dort von der Außenwelt abgeschlossene Zufluchtsstätten. Hieraus erklärt sich das Gemisch von Völkern und Sprachen, das sich bis auf den heutigen Tag dort erhalten hat.

Die Gebirgsnatur schreibt in den Pässen den Völkern ihre natürlichen Wege vor und bestimmt nicht nur die Richtung ihres Verkehrs, sondern beeinflußt auch den Verlauf der geschichtlichen Ereignisse. In der Unwegsamkeit des Kaukasus, wo die Natur nur in der Nähe des Kaspischen Meeres bei Derbend eine schmale und niedrige Pforte — Pylae Caspiae, die Porta Caucasica — die Verbindung zwischen Asien und Europa, zwischen Nord und Süd offen ließ, liegt der Gegensatz zu den Alpen, die schon seit der Römerzeit Verkehrswege für friedliche und kriegerische Zwecke zwischen den nördlichen und den südlichen Abdachungen boten. In diesem Aufbau des Kaukasus liegt auch der Schlüssel zur Erklärung der Tatsache, daß im langen Wandel und Wechsel der Zeiten, die in diesen Ländern die Zusammenstöße asiatischer Kulturvölker und barbarischer Eroberer sahen — in denen Staatengebilde entstanden und vergingen, Religionen bald neben-, bald übereinander standen —, der Kaukasus bis in die neue Zeit hinein zwar eine geographische, aber keine politische Einheit bildete.

Diesen langen, zum Teil vom Lichte der geschichtlichen Erkenntnis kaum erhellten Zeitspannen folgte jene Zeit, in der Rußland in die Geschichte der kaukasischen Länder einzugreifen begann. Im Ringen Rußlands um die Herrschaft im Kaukasus trat wieder die Gebirgsnatur dieser Landschaft bestimmend auf, indem sie, wie überall, den Gebirgsvölkern die Möglichkeit längeren Widerstandes gegen Eroberungszüge und aufgedrungene Herrschaft verlieh. Nahezu ein Jahrhundert währte es, bis es Rußland nach blutigen Kämpfen mit den Bergvölkern gelang, diese in sein Reich einzuverleiben.

Kamm von 1 100 Kilometer Länge.

Der jenseits der Straße von Kerisch anhebende Faltenzug des Kaukasischen Gebirgssystems ist eine Fortsetzung der die Halbinsel Krim durchziehenden Bergkette; im Osten tauchen seine Ausläufer unter das Kaspische Meer, am jenseitigen Gestade tritt jedoch das Gebirge wieder auf und gliedert sich am Hindukusch an die großen zentralasiatischen Gebirgsketten an.

Das Kaukasische Gebirge besitzt eine Länge von 1 100 Kilometer, es ist somit beträchtlich länger als der gesamte Alpenzug vom Mittelmeer bis Wien, seine Breite beträgt allerdings nur höchstens 150 Kilometer, sie ist also wesentlich geringer als die Breite der Alpen. Der bestimmende Grundzug im Aufbau des Kaukasus ist der eines Kettengebirges mit vielfach gebogenen Kammlinien; neben dem Hauptkamm verlaufen mehrere Parallelzüge und quer zu ihnen stehende Grate. Mit 5 646 Meter Höhe überragt der Elbrus um mehr als 800 Meter den höchsten Gipfel der Alpen, den Montblanc.

Nähert man sich etwa in der Gegend von Pjatigorsk von Norden her dem Kaukasus, so erhebt sich allmählich die Steppe in flachen Terrassen zum Fuße des Gebirges. Das ist die Hochebene von Stawropol (Woroschilowsk). Dann werden die geraden Linien unterbrochen, und aus der Hochebene treten die scharfgeschnittenen Formen einer Reihe niedriger Berge. Das einsame Massiv des Beschtau bietet mit seinen zackigen Felsbergen, die aus der gewellten Hochfläche aufragen, eine fremdartige Landschaftskulisse. Plötzlich wird der Blick von diesem malerischen Vordergrund nach dem südlichen Horizont gezogen. Riesig erscheint dort ein einsam aufragendes Gebirge, doppelgipflig, in einen blendend weißen Schneemantel gehüllt; es ist der Elbrus. An seinem Fuße wogt beständig ein grauer Nebelschleier.

Gletscherwelt des Hochgebirges.

Als lange, ununterbrochene Kette erscheinen dann weitere Berge am Gesichtskreise. Ueber bewaldeten Vorbergen steigen zerrissene Felsgrate auf; zwischen diesen ziehen die Linien, welche die Spalten der Quertäler andeuten. Begünstigt von einer reinen Luft, lassen sich auch aus 50 Kilometer Entfernung die Schnee- und Eisfelder erkennen, die sich in den Faltungen des Gebirges ausbreiten. Die majestätische Kette krönend, ergänzen firnbedeckte Gipfel, scharfgeschnittene Firste aus Fels und Eis.

Die Schönheit des Gebirgswalles wird jedoch durch den Mangel eines entsprechenden Vordergrundes beeinträchtigt. Die weiten, wellenförmigen Flächen, die sich am Fuß der Berge ausdehnen, sind schwach bevölkert, und nur selten sind Häusergruppen sichtbar; der Boden ist sonnenverbrannt und dürr. Nur selten regnet es in dieser Gegend, denn die Wolken werden vom Hauptkamm des Kaukasus abgefangen, und das Wasser fließt in kurzen Bächen in das nahegelegene Schwarze Meer. Die Wasserscheide wird zugleich eine wichtige klimatische Grenze.

Ueber die georgische Heerstraße.

Aus Granit, Kalkstein und Kreide besteht das große Faltengebirge des Kaukasus. Bei Pjatigorsk treten rötliche Sandsteinfelsen an die Oberfläche. Nicht überall bedeckt eine fruchtbare Humusschicht den kahlen Felsen, und so winden sich die Täler der Bäche zuweilen in einer fast toten Umwelt, die von grauen Felsen umgrenzt ist. Nur eine Paßstraße führt über den Kamm des Kaukasus. Das ist die berühmte georgische Heerstraße, die um die Mitte des 19. Jahrhunderts von russischen Pionieren erbaut wurde und die kürzeste Verbindung zwischen Ordschonikidse (Wladikawkas) und der Hauptstadt Georgiens, Tiflis, darstellt. Bis zu 2 400 Meter Höhe erreicht die sich meist an rauschenden Flußläufen entlangwindende Kunststraße beim Kreuz-Paß. Dieser Uebergang war seit den ältesten Zeiten bekannt, und so umsäumen Befestigungen aus zwei Jahrtausenden diese strategisch wichtigste Straße des ganzen Kaukasus.

An manchen Stellen hat noch kein menschlicher Fuß das Gebirge betreten. Aber das Vorgebirge des Kaukasus birgt in seinem Schoß Schätze, wie man sie in dieser Fülle an wenigen Stellen unseres Erdballes findet. Die Erdölfelder von Baku, Grosny) und Maikop, reiche Lager an Mangan, Nickel und Chrom, Gold- und Silberadern durchziehen die Felsen, und am Südabhang des Kaukasus-Gebirges finden wir eine subtropische Natur, wo Kaffeesträucher und Bananenbäume, Teepflanzen und Bambusrohr — vom mächtigen Gebirgskamm gegen Nordwinde geschützt — gedeihen können . . . Die seit Jahrmillionen unveränderte Schönheit des Hochgebirges und die geschwärzten Bohrtürme der Oelfelder, Gletscher, sonnenverbrannte Steppen und die üppige Fülle einer fast tropischen Pflanzenwelt sind die schärfsten Gegensätze, die sich denken lassen; sie geben diesem bizarren Land sein ureigenstes Gepräge.

v. Ph.

Lippe-Land

Die tägliche Freude

Kleinigkeiten des Alltags als Kraftquelle.

Eine Zeit mit einer großen täglichen Arbeitsleistung hat auch Anspruch auf ein wenig tägliche Freude. Man kann nicht vom Leben verlangen, daß es uns täglich eine Freude beschert, man kann nicht von seinen Freunden, Bekannten und Arbeitskameraden fordern, daß sie uns täglich eine Freude machen. Wir werden uns vielfach schon selbst diese tägliche Freude verschaffen müssen, die uns die anderen nicht mehr geben können. Es sind manchmal die Kleinigkeiten des Alltags, die ganz plötzlich einen Sonnenstrahl der Freude werfen, wenn man das Leben einmal mit den Augen zu sehen gelernt hat, daß man das Schöne vor dem Häßlichen sieht und sich bemüht, den Dingen neben der unangenehmen auch einmal eine erfreuliche Seite abzugewinnen.

Einen Punkt soll der Tag haben, auf den man sich innerlich freut, dem man mit Erwartung entgegensieht und den man auskostet. Mag es bei dem einen frühmorgens der Gang durch grüne und blühende Anlagen sein, bei dem anderen die Viertelstunde des behaglichen Dämmerns in der Sofaecke mit der „Rationszigarre" nach dem Mittagessen, beim Dritten vielleicht der abendliche Spaziergang oder eine Viertelstunde stiller Selbstbesinnung am offenen Fenster, auf dem Balkon oder auf einer Bank in den Anlagen, vielleicht auch die Arbeit im Garten . . .

Man muß Mut haben, sich diese kleine Freude des Tages zu „organisieren", auch wenn in der Freizeit noch Arbeit in Mengen vorliegt. Denn von dieser stillen täglichen Freude strömt eine seelische Erneuerung aus, die uns immer wieder hochträgt, über Aerger und Verdrießlichkeit, die der Alltag nun einmal zwangsläufig mit sich bringt. Und was das Schönste ist, diese kleine Freude des Alltags braucht gar kein Geld zu kosten, man muß bloß sehen und sich freuen können. Das aber ist eine Frage der Selbsterziehung.

Jugenddienstpflicht und Kriegshilfsdienst.

Nach der Jugenddienstpflichtverordnung sind die Mädel bis zum vollendeten 18. Lebensjahr der Jugenddienstpflicht unterworfen. Der Jugendführer des Deutschen Reiches teilt hierzu mit, daß dies auch für Mädel gilt, die dem Kriegshilfsdienst des Reichsarbeitsdienstes angehören. Soweit diese Mädel geschlossen in Lagern untergebracht sind, werden sie durch den Jugendführer des Deutschen Reiches hiermit vom Dienst in der Hitler-Jugend befreit. Kriegshilfsdienstverpflichtete im Einzeleinsatz unterliegen im vollen Umfang der Jugenddienstpflicht.

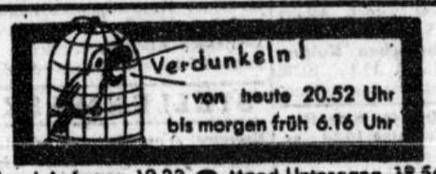
Truppenführer berichten im Großdeutschen Rundfunk.

Am heutigen Dienstagabend von 19.00 bis 19.15 Uhr spricht im Großdeutschen Rundfunk Major Goebel, Kommandeur eines württembergischen Infanterie-Bataillons, das die schweren Kämpfe von Rostow bis zum Kuban in vorderster Front mitmachte. Von 19.30 bis 19.45 Uhr berichtet der Kommandeur eines Panzer-Artillerie-Regiments, Oberst Dr. Kuehn, über den Panzersturm von Rostow bis Maikop.

Der Rundfunk am Dienstag, dem 18. August.

Reichsprogramm: Solistenmusik von 11.00 bis 11.30 Uhr. Die Hamburger Unterhaltungs-Sendung bietet von 15.00 bis 16.00 Uhr eine „Leichte Mischung" aus dem Schaffen der Gegenwart. Beliebte Opernarien und Konzertstücke im Nachmittagskonzert von 16.00 bis 17.00 Uhr. Ein originelles „Musikalisches ABC" erscheint auf dem Saarbrückener Programm von 17.15 bis 18.30 Uhr. Erntestimmung verbreitet die volkstümliche Sendung der Rundfunkspielschar der Hitler-Jugend Berlin von 20.20 bis 20.45 Uhr. Schöne Melodien overettenhaften Einschlag erklingen von 21.00 bis 22.00 Uhr.

Deutschlandsender: Franz Schäber spielt Mozarts Violinkonzert Nr. 3 im Nachmittagskonzert von 17.15 bis 18.30 Uhr unter Leitung von Ernst Prade, der außerdem Werke von Johann Christian Bach und Frescobaldi zu Gehör bringt. „Ein Streifzug durch die Fröhlichkeit" und „Tänzerische Skizzen" beenden das Tagesprogramm ab 20.15 Uhr.



Mond-Aufgang 12.33 ● Mond-Untergang 12.56

Beginn des diesjährigen Winterhilfswerkes.

Das Kriegswinterhilfswerk 1942/1943 beginnt am 1. September 1942. Von diesem Tage an werden auch die freiwilligen Opfer von Lohn, Gehalt usw. einbehalten.

Ein Gebot der Stunde: Schützt die Getreideernte!

Wenn man jetzt in diesen Tagen die deutschen Gaue durchfährt, allüberall erblickt unser Auge die endlose Fülle fruchtschwerer Getreidefelder, die im Lebenslicht der Augustsonne ihrem Schnitt entgegenreifen. All da, wo der deutsche Bauer im Frühjahr wie immer den goldgelben Samen seiner Scholle anvertraute, steht nun der Erfolg seiner mühevollen Arbeit. — Und im Schein der untergehenden Sonne, wenn es stiller wird im Feld, wenn die große Einsamkeit ihren Mantel um Haus und Hof hängt, dann steht ein alter Bauer am Rain seines Roggenfeldes und läßt einen wohlgefälligen Blick über sein Reich, den Lohn für seinen Fleiß, gleiten, überall die endlos langen, wogenden Reihen goldgelber Aehren, die nun schon etwas schwerfällig ihre fruchtschweren Köpfe im Abendwinde neigen, beinahe traurig, als wäre es der letzte müde Atemzug vor dem Kommen des blanken, tödlichen Stahles der klingenden Sense. Schon zittert eine bange Ahnung durch die Heere fruchtstrotzender Aehren, die Furcht vor dem Schnitt. Wird es das letzte Abendrot sein, in das sie heute noch schauen dürfen? . . .

Indes, der Bauer steht noch, andächtig, still verhallt, in seinem Innern rumort es, und doch kommt ein zufriedenglückliches Lächeln über sein leuchtendes, hartes Gesicht, im Abendlicht verklärt. Knapp und dennoch würdig sind seine Dankesworte, die er dem Herrgott zum Himmel schickt. Brot ist gewachsen für das Volk . . . Der Allmächtige hat seine schützende, lebenspendende Hand über all das Sprießende, Werdende gehalten. Sonne, Wind und Regen taten ihr Nötiges dazu, und nun warten Millionen von Aehren auf ihre Bestimmung, dem deutschen Volk als Nahrung zu dienen. Ja auf sie kommt es an, auf jedes Körnchen. Jede Aehre und sei sie noch so klein, sie muß der Ernährung zugeführt werden. Es braucht bei dieser Gelegenheit wohl nicht darauf hingewiesen werden, daß gerade das Brot ein lebenswichtiger Faktor unserer Ernährung ist, ganz besonders aber im augenblicklichen Entscheidungskampf. Ohne Brot können wir nicht leben. Ist es darum nicht notwendig, daß aber auch jedes Körnchen seine richtige Verwendung findet? Geht es an, daß Menschen ohne Ueberlegung diese kostbare Gottesgabe achtlos zertreten? Gerade jetzt in diesen Tagen der Reife kann man immer wieder die Feststellung machen: spielende Kinder, die vielleicht auf den verlockenden Ruf der roten Kornblume, des Klatschmohns, sich zu nahe an das Feld herangewagt haben, oder auch Erwachsene gehen unbedacht den Rain entlang, der an dem Getreideacker vorüberführt und setzen gar nicht, daß sie dabei Halm um Halm in den braunen Boden stampfen, vernichten und somit dem Volk entziehen. Diese Menschen, die den Ernst der Zeit weniger erfaßt, sondern mehr noch ihren Bequemlichkeiten nachgehen, alle diese helfen dem Gegner. Sie kennen auch nicht die leuchtenden, suchenden Augen der blauen Kornblume, die wie ein stiller Mahner vor den Feldern Wache hält.

Könntest du kleines Blümlein nur einem jeden Freyerfuß verbieten, dein Postenbereich zu betreten! . . . hp.

Aus den lippischen Städten

Detmold

Landdienst, Hitler-Jugend und Schulen. Ueber dieses interessante Thema spricht am morgigen Mittwoch vor der lippischen Erzieherschaft im Hotel „Stadt Frankfurt" der Landdienstbeauftragte der Hitler-Jugend. Ein weiterer Vortrag von Parteigenosse Bähre (Münster) befaßt sich mit dem völkerzersetzenden weltjüdischen Geist und seiner Bekämpfung durch den Nationalsozialismus.

Wertungsschießen der Kriegerkameradschaften. Auf dem Schießstand des Kreiskriegerverbandes Lippe am Falkenkrug bei Detmold fand ein Kleinkaliber-Wertungsschießen der Detmolder Kriegerkameradschaften mit der Schützengesellschaft, den Politischen Leitern der Ortsgruppen der NSDAP., Angehörigen der SA., SS, HJ., der NS.-Kriegsopferversorgung, Polizei usw. statt. Die erzielten Ergebnisse waren durchweg gut. Als Anerkennung für gute Schießleistungen wurden den besten Schützen der zum Wertungsschießen angetretenen neun Gruppen je ein Preis durch den stellv. Kreiskriegerführer Jungeblut überreicht.

Lage

Reichsluftschutzbund, Gemeindegruppe Lage. Unter dem Leitgedanken „Was die Luftschutzgemeinschaft alles braucht" zeigt der Reichsluftschutzbund, Gemeindegruppe Lage, in dem Schaufenster der Firma Meier-Tönnies eine kleine Ausstellung, auf die die Bevölkerung hingewiesen wird.

Wieder Jugendfußballspiele. Nach längerer Pause trug die Fußballjugend des TuS. Lage wieder Freundschaftsspiele aus. In der vergangenen Woche wurde gegen LAV. Bivitsheide 2:1 gewonnen, dann am Sonnabend gegen die Spog. Hörstmar 2:2 gespielt und am Sonntag im Kampf mit der spielstarken Mannschaft vom VfL. Bad Salzuflen auf eigenem Platz eine 1:7-Niederlage in Kauf genommen. Beim letzten Spiel traten Ermüdungserscheinungen auf; letzten Endes sind drei Spiele innerhalb weniger Tage auch zu viel.

Lemgo

Kartoffelkäfersuchdienst. Alle Schüler der Lemgoer Oberschule für Jungen haben sich am morgigen Mittwoch um 10 Uhr zum Kartoffelkäfersuchdienst an der Schule einzufinden. Bei ungünstigem Wetter ist der Suchdienst erst am Donnerstag.

Arbeitstagung der NSDAP.-Ortsgruppen. Auf die Arbeitstagung der Mitglieder beider Ortsgruppenstäbe und aller Politischen Leiter beider Ortsgruppen der NSDAP. am Mittwoch, dem 19. August, pünktlich 20.15 Uhr, in der Gastwirtschaft „Zur Quelle", Rintelner Straße, wird hingewiesen. Erscheinen aller Politischer Leiter ist Pflicht.

Kleine Diebereien im Freibad. Die kleinen Diebereien in der Flußbadeanstalt an der Bega wollen dieses Jahr nicht aufhören. Wenn auch weniger Geldbeträge entwendet werden, so sind es doch Gebrauchsgegenstände, wie Strümpfe und so weiter, die den Bestohlenen empfindlich treffen. Die Kriminalpolizei ist mit der Aufklärung der Diebstähle bereits beschäftigt. Sachdienliche Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, sind erbeten.

Bad Salzuflen

Deutsche Lebensrettungsgemeinschaft. Der nächste Kursus der Deutschen Lebensrettungsgemeinschaft Bad Salzuflen-Schötmar ist am morgigen Mittwoch um 19 Uhr. Anmeldungen können im Freibad Bad Salzuflen erfolgen.

Kurtheater Bad Salzuflen. Der heutige Dienstag bringt einen kostbaren Leckerbissen: die berühmte, in Tausenden von Aufführungen bewährte Bauernkomödie „Krach um Jolanthe" von August Hinrichs.

Schötmar

Dummejungenstreiche. Man sollte es nicht für möglich halten, auf was für Gedanken junge Bengels kommen können. So haben einige Jungen die Schlösser an Spinden in der Turnhalle aufgebrochen. Das Motiv der Tat kann hier nur reiner Uebermut gewesen sein; denn es war ihnen bekannt, daß die Spinde leer dastanden.

Monatsappell der Kriegerkameradschaft. Im „Odeon" fand der Monatsappell der Kriegerkameradschaft statt. Nach der Bekanntgabe der eingegangenen Schreiben und Anordnungen wurde Bericht über die Schießleistungen erstattet. Die Beteiligung hat gegenüber dem Jahre 1941 eine Steigerung gebracht. Der Propagandawart sprach schließlich noch über zwei wichtige Themen. Er gab dabei auch einen kurzen Ueberblick über die Aufgaben des NS.-Reichskriegerbundes während des Krieges.

Neues aus den Ortsbauernschaften

Milchkühe wurden versteigert.

Die 161. Milchviehversteigerung der Westfälischen Provinzialverwertungsgenossenschaft Münster hatte in Hamm in den Versteigerungshallen weitaus mehr Käufer als Tiere zusammengebracht, so daß die Nachfrage bei weitem nicht gedeckt werden konnte. War die Zahl der aufgetriebenen Kühe und Rinder auch nur gering, so muß diese Versteigerung aber qualitätsmäßig als die beste der letzten Zeit bezeichnet werden. Zum großen Teil wechselten schwerste Kühe in kürzester Zeit ihren Besitzer, wobei der Bauer Franz Seifert aus Stockum, Kreis Soest, mit 870 Mark für seine Kuh „Rolle" den Höchstpreis erzielte. Bei der Versteigerung der Rinder erhielt das Rind „Lotte" des Bauern Große-Wittler aus Amselbüren, Kreis Münster, mit 620 Mark das höchste Angebot. Im allgemeinen hielten sich die Preise in normalen Grenzen.

Hörste. Versammlung der NSDAP. Die Ortsgruppe der NSDAP. veranstaltete im Saale des Parteigenossen Conrad Ostmann eine gut besuchte Ortsgruppenversammlung. Der Ortsgruppenleiter streifte dabei alle notwendigen Aufgaben der Partei und der gesamten Bevölkerung. Er ermahnte alle, im Einsatz nicht zu erlahmen und alles zu tun, um die Ernte rechtzeitig einzubringen. Außerdem wies er auf die sportliche Veranstaltung hin, die in Hörste am 30. August im Freibad und auf dem Sportplatz stattfindet. Am Schluß der Versammlung sprach sodann noch der Schulungsleiter über europäische Gegenwartsfragen. (46)

Hohenhausen. Wildfrüchte für Verwundete gesammelt. Schon wie vor zwei Jahren hat die Kindergruppe der Ortsgruppe Hohenhausen fleißig Himbeeren gesucht. Das schöne Ergebnis von 52 Pfund Waldhimbeeren wurde von der NS.-Frauenschaft der genannten Ortsgruppe zu Saft verarbeitet. Einem Lazarett konnten davon 41 Flaschen zur Verfügung gestellt werden. nsg.

Speisekartoffelversorgung der laufenden Woche.

In der laufenden Woche gelangen 3½ kg Speisekartoffeln an die Normalverbraucher zur Ausgabe.

Unterkreisschießen in Lemgo

Am Sonntag fand auf den Ständen der Freischießengesellschaft Lemgo das Unterkreisschießen des Deutschen Schützenverbandes statt. An dem Schießen beteiligten sich die Mannschaften der Vereine Schützengesellschaft Bad Salzuflen, Freischießengesellschaft Lemgo und Kleinkaliberschützenverein Lemgo. Unterkreismeister in der Schützenklasse (Kleinkaliber, militärischer Anschlag) wurde die 2. Mannschaft der Schützengesellschaft Bad Salzuflen mit 514 Ring vor der 1. Mannschaft des gleichen Vereins mit ebenfalls 514 Ring, dem Kleinkaliberschützenverein Lemgo mit 485 Ring, der 1. und 2. Mannschaft der Freischießengesellschaft, die 461 und 411 Ring erreichten. Als Unterkreisführer der Einzelschützen wurde Heitbreder von der Schützengesellschaft Bad Salzuflen mit 143 Ring ermittelt. Bei den Jungschützen wurde Unterkreismeister Lenniger von der Freischießengesellschaft Lemgo mit 129 Ring. Im Mannschaftswettbewerb errang der Kleinkaliberschützenverein Lemgo mit 433 Ring den Unterkreismeistertitel vor der Freischießengesellschaft Lemgo, die auf 404 Ring kam.

Verbraucherhöchstpreise für Obst und Gemüse

Ab 18. August 1942 in Reichsmark.

Die Preise dürfen nicht vom Erzeuger genommen werden. Die Erzeugerpreise können bei den Bürgermeistern der Gemeinden erfragt werden.

Gemüse: Rotkohl je 500 g bis 16; Möhren, ohne Laub, bis 14; Spinat bis 16; Pilze: Pfifferlinge, Mittelware bei Abg. d. d. H. bis 70; bei Abg. d. d. E. bis 60; Steinpilze und Champignons bei Abg. d. d. H. bis 75; bei Abg. d. d. E. bis 65.

Obst: Aprikosen, Größe I über 3,5 cm je 500 g bis 62; Größe II unter 3,5 cm bis 46; Pflaumen: Zwetschen, Mirabellen, Reneklouden, Preisgr. II bis 37; Preisgr. III bis 35; Aepfel: Weißer Klar, Viktoria und Fleuneräpfel IA je 500 g 40, A 33, B 21, C 10; Cox' Orange-Renette IA 65, A 56, B 40, C 10; Preisgruppe I (Ananas-Renette) IA 53; A 43, B 33, C 10; Preisgruppe II (Schöner aus Boskop) IA 37, A 31, B 21, C 10; Preisgruppe III (Baumanns Renette) IA 33, A 23, B 21, C 10; IV (Boikenapfel) A 22, B 15, C 10; Preisgruppe V (Cellini) A 17, B 12, C 10; Fallobst, Aepfel und Birnen 7; Birnen: Preisgr. I (Alexander Lucas), Preisgr. II (Bosc's Flaschenbirne), Preisgruppe III (Andenken an den Kongreß), IV (Clairgeaus Butterbirne), Preisgr. V (Kochbirnen): Preise wie bei Aepfel.

Speisekartoffeln vom 26. bis 26. August 1942. Bei Abgabe von je ½ kg weiße, rote, blaue Rvl. 6,5; runde gelbe 7,0; lange gelbe 7,5; bei Abgabe von 2,5 kg und mehr je ½ kg weiße, rote, blaue Rvl. 6,0; runde gelbe 6,5; lange gelbe 7,0; bei Abgabe von 50 kg weiße, rote, blaue RM. 5,50; runde gelbe 6,00; lange gelbe 6,50.

Aus der Bewegung

BDM., Mädelschar Heidenoldendorf. Alle Mädel treten heute pünktlich um 20 Uhr in Dienstkleidung am Heim zum Appell an.

Mädelschar, Bivitsheide B. L. Dienstag: Sportabend.

Deutsches Frauenwerk, Lemgo-Ost. Heute, Dienstag, 20.15 Uhr, Gemeinschaftsabend im Café Schmidt. Die Abteilungsleiterin in Volkswirtschaft/Hauswirtschaft wird einen Vortrag halten und einen Film zeigen.

Jugendgruppe der NS.-Frauenschaft, Lage. Heute, Dienstag abend 20 Uhr, Heimabend, Bergstraße.

Jugendgruppe Schötmar, Heute, Dienstag, Heimabend. Alle Mitglieder haben zu erscheinen.

NSKOB., Kameradschaft Brake. Dringender Monatsappell am Mittwoch, 19. August, um 20.30 Uhr im Krukkruge. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.



Verzaubertes Fräulein in Wien

ROMAN VON HUGO M. KRITZ

49) Copyright by Knorr & Hirth Kgl.-Ges. München.

Zehntes Kapitel.

Antschi — wie Martina nicht anders erwartet — kam dahergebraust wie ein junges Frühlingssturm, unaufhaltsam und siegesgewiß, ausgerüstet mit einem kecken Mundwerk und der infernalischen Entschlossenheit, die geliebte Martina herauszuhauen um jeden Preis.

In ihrer Handtasche befand sich der Jahresvertrag, unterzeichnet von Herrn Direktor Feistmantl, sowie die heutige Nummer des „Mährisch-Schlesischen Korrespondenten" — oh, es war ein Triumph gewesen, noch schienen Antschis Wangen zu glühen, noch glaubte sie den rauschenden Beifall in den Ohren zu hören.

Sie hatte die Kritik, die heut morgen erschienen, auswendig gelernt: „Nur flüchtig vermögen wir das interessante Wesen der Gastin zu skizzieren. Elegante, kapriziöse Erscheinung und Haltung, bis ins Kleinste berechnet; lebhafte, strahlende Augen, klare, helle Stimme, die mit Virtuosität die Pfeile einer diabolischen Ironie schleudert, aber auch deutsche gemütliche Herztöne dazwischenwirft; pikanter Coupletvortrag: in Spiel und Gesang Züge von hinreißender Naturwahrheit und einer Gabe, scharfe Lichter aufzusetzen, welcher nur die Gabe einer Gallmeyer analog ist. Vor allem ein eminent parodistisches Talent. Unserem des Nachwuchses so dringend bedürftigen Theater kann zu diesem erfreulichen Zuwachs nur gratuliert werden . . ."

Antschi sprach die Worte immer wieder vor sich hin: „. . . welcher nur die Gabe einer Gallmeyer analog ist . . ." Die Gallmeyer die berühmteste Soubrette des Wiener Theaters!

Antschi beschloß, Martina so bald wie möglich nach dem Sinn des Wortes „analog" zu fragen, sicherlich bedeutete es etwas Gutes.

Sie sah bezaubernd aus, Antschi, die kleine Gräfin Dorival. In einem karierten Foulardkleid, auf dem mahagonifarbenen Lockenkopf einen breitrandigen flotten Hut aus Manilageflecht, unter dem ihre kecke kleine Nase herausfordernd in die Luft stach, einen Phantasieschirm mit Stickereien und Gazevolants in der Hand schwingend, so fegte sie durch die trübseligen Korridore, blickte mit runden, blitzblanken Augen, die unwahrscheinlich blau waren wie blaues Email, auf Türnummern und Namensschilder und musterte mit spöttischen Blicken die zerknitterten Kanzlisten, die, Aktenbündel unter den Armen, ihr begegneten und sie aus verstaubten Augen blinzend anstarrten, als wären sie geblendet von dem strahlenden Glanz, der unversehens in ihre dürre Einöde aus Papier und Tinte hereinbrach.

Antschi lief kreuz und quer durch muffige Gänge und fand endlich eine Tür mit der Nummer 27, die ihr in dem Brief, den sie im Hotel vorgefunden, bezeichnet worden war. Sie drückte die Klinke herunter und betrat das Zimmer. „Hier bin ich", sagte sie großartig, „ich bin die Gräfin Dorival."

Sie blickte sich um und gewahrte, daß niemand im Zimmer war. Lediglich ein Tisch mit einem ausgefransten grünen Löschblatt stand da und zwei Stühle. Antschi setzte sich auf das Löschblatt und begann halblaut zu singen, wobei sie mit dem Schirm den Takt schlug.

Antschi — im Gegensatz zu Martina — hatte keine Angst vor Behörden und amtlichen Dingen, sie fürchtete weder Tod noch Teufel — höchstens Onkel Rando, aber auch diesen nur ein wenig! Sie war nunmehr erste Soubrette am Städtischen Operettentheater zu Brünn — wie lange noch, und sie würde mit Girardi zusammen auf der Bühne des Theaters an der Wien stehen!

Sie hielt mit ihrem Gesang inne und horchte. War da nicht irgendwo Martinas Stimme? Es war schwer zu unterscheiden. Nun sprach ein Mann, dann ein anderer, und jetzt wieder Martina — aber die Stimmen kamen von weit her. Antschi konnte nichts von dem Gesprochenen verstehen.

Bah — nur keine Angst, alte Martina, Antschi ist zur Stelle und wird herniederfahren auf die krummen Federfuchser, daß du deine Freude haben wirst! Wart nur! Damit hieb sie mit dem Schirm auf den einen wackligen Stuhl ein und begann wieder zu singen. Ich hau' sie alle zusammen, diese Tintenschlucker! —

Im gleichen Augenblick saß Martina, zwei Zimmer weiter vor einem altmodisch geschwungenen Schreibtisch und blickte in das fleischige Gesicht des Herrn Hausgenoß, der mit kurzen, dicken Fingern ungelenk die Feder über das Kanzleipapier führte. Sobald er drei oder vier Worte geschrieben, legte er die Feder zur Seite und fuhr mit der Löschwiege über das Geschriebene, zupfte mit einem abwesenden Ausdruck an den Enden seines Schnurrbartes und schrieb dann weiter, wiederum drei oder vier Worte ohne jegliche Hast. Zuweilen schob er das Protokoll zur Seite, lehnte sich weit in dem krachenden Stuhl zurück und sah zur Decke, um in dem Verhör fort.

Auf einem andern Stuhl an der Schmalseite des Schreibtisches saß der Comte di Castriota.

In der Ecke jedoch, am geöffneten Fenster, die Hände wie zum Gebet gefaltet, als wäre er in der Kirche und betete um Vergebung seiner ungezählten Sünden und eine baldige Ernennung zum Statthalter von Böhmen, saß, schmal und in sich gesunken, die gelben Augen hinausgerichtet auf die begrünten Hügel des Wienerwalds, Barosch, die schwarze Exzellenz, wie ein stiller bescheidener Gast, schweigsam und zufrieden mit dem Lauf der Dinge.

Castriota fuhr unruhig auf dem Stuhl umher, seine langen, knochigen Hände flatterten jedesmal, wenn er sprach, in einer hilflosen Art durch die Luft, sein Gesicht war grau und fleckig. Wenn Martina ihn ansah, was sie nur mit tiefem Widerwillen tat, so war ihr Eindruck der von etwas Unsauberem, Klebrigem, was auch der starke Duft nach Juchtenparfüm, den Castriota ausströmte, nicht verwischen konnte. Eine frischgebrannte, ölige Locke hing ihm in die Stirn, die tiefliegenden schwarzen Augen flackerten gehetzt, vermieden es aber, Martina anzublicken.

„Sie sind also", wiederholte Hausgenoß, indem er in das Protokoll schielte und die Hände überm Bauch verschränkte, „der Joakim Dschivio Markowitsch, geboren in Belgrad am 8. September 1865, also derzeit fünfunddreißig Jahre alt. Die Berechtigung, den Titel eines Grafen von Castriota zu führen, wollen Sie von Ihrer Mutter herleiten, die eine geborene Gräfin von Castriota gewesen sein soll —"

„Nicht gewesen sein soll, Herr Rat", warf Castriota nervös ein, „sie war es wirk —"

„Bitte um Ruhe", sagte Hausgenoß und begann auf dem Stuhle zu schaukeln, „das soll meinetwegen das Gericht nachher prüfen. Ich frage Sie jetzt, Herr Markowitsch. Kennen Sie diese Dame, die hier vor mir sitzt? Antworten Sie nicht zu schnell, prüfen Sie genau und überlegen Sie."

Castriota ließ einen schnellen Blick an Martina herabfallen. „Ich brauche nicht zu prüfen und zu überlegen", entgegnete er achselzuckend. „Ich kenne die Dame sehr gut. Es ist die Baronin Sonja Lubomirska." Er wandte sich wieder ab und blickte abwartend auf seine mageren Hände.

Martina sprang auf. Ihr Gesicht war weiß wie die Wand, ihre Lippen bebten. „Lügel" rief sie zornig, „er weiß genau, daß ich die Lubomirska nicht bin! Was ist das für eine abscheuliche Komödie? Sie", rief sie flammend und wandte sich an Castriota, „haben Sie denn keine Spur von Ehrgefühl im Leib? Oder glauben Sie vielleicht, man wird Sie laufen lassen, wenn Sie mich beschuldigen?"

Er aber winkte ihr begütigend mit der Hand. „Laß das, Sonja", sagte er müde, „es hat keinen Sinn mehr. Sag die Wahrheit, so fährst du am besten."

Martina aber fuhr herum und auf Barosch los. „Exzellenz", schrie sie, „ich protestiere! Das ist kein Verfahren, keine Untersuchung, das ist ein einziger Schwindel! Dieser Mensch kennt mich gar nicht, der will nur seinen Kopf retten und —"

Barosch hob die Hand. „Beruhigen Sie sich, mein Kind", meinte er väterlich, „wenn Ihnen Unrecht geschieht, so soll es an den Tag kommen." Damit wandte er sich an Castriota. „Wenn Sie behaupten, die Dame sei die Baronin Lubomirska, dann sind Sie gewiß auch in der Lage, präzisere Angaben zu machen. Ist Ihnen vielleicht ein Merkmal, ein besonderes Kennzeichen der Lubomirska in Erinnerung?"

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissenschaft

Goethe-Woche in Leipzig. Im Rahmen einer Goethe-Woche, die die Leipziger Goethe-Gesellschaft im November veranstaltet, zeigt die Deutsche Bücherei eine Sonderausstellung „Goethe in künstlerischen Drucken des 20. Jahrhunderts". Des weiteren ist für 1942 die Herausgabe einer Goethe-Biographie geplant.

Drei Uraufführungen in Hildesheim. Intendant Hanns Mühlinghaus nahm für die Städtische Bühne Hildesheim folgende Uraufführungen für die Spielzeit 1942/43 an: „Begegnung in Dresden", Schauspiel von Walter Gottfried Klucke, „Mädchen mit Geld", Volkstück von Hanns Lerch, „Bette um Mitternacht", Komödie von Michael Molander.

Uraufführung eines Heldenrequiems. Gelegentlich einer Feierstunde im Stadttheater Rendsburg fand die Uraufführung eines Helden-Requiems von Herm. Buhler statt. Den Text schrieb der im Osten gefallene Unteroffizier Richard Pauker.

Aus den Nachbargebieten

Bielefeld. Dr. von Bodelschwingh 65 Jahre alt. Den Leiter der weltbekannten von Bodelschwinghschen Anstalt Bethel bei Bielefeld, Dr. med. h. c. Friedrich von Bodelschwingh, beging seinen 65. Geburtstag. Er ist der jüngste Sohn des alten „Vater Bodelschwingh", des Gründers von Bethel, der „Stadt der Barmherzigkeit". Nach seines Vaters Tod im Jahre 1910 übernahm er die Leitung der Anstalten, in denen u. a. vor allem Fallsüchtige und Nervenleidende untergebracht sind. Bekanntlich wurden die Krankenhäuser von Bethel mehrfach in schändlicher Weise von englischen Fliegern bombardiert.

Bielefeld. Ungetreuer Betriebsleiter. Der Betriebsleiter Christian Reineke aus Bünde war bereits im Jahre 1940 mit einer Ordnungsstrafe von 500 RM. belegt worden, weil er aus dem Betriebe der Firma Dörffler Fleischwaren entnommen hatte, ohne die erforderlichen Marken abzugeben. Dieserhalb hatte er sich jetzt erneut vor dem Bielefelder Sondergericht zu verantworten, weil er in der Zeit von August 1941 bis Mai 1942 rund 110 bis 120 Pfund Fleisch und Fleischwaren ohne Marken bezogen hatte. Den größten Teil, etwa 100 Pfund, hatte er an die Ehefrau Marie Manninger aus Bünde verkauft, der er sich dadurch erkenntlich zeigen wollte, weil sie ihm Tabakwaren für seinen im Felde stehenden Sohn verkaufte. Reineke erhielt eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und sechs Monaten und Frau Manninger eine solche von sechs Monaten. Wer trotz aller Hinweise immer noch glaubt, außerhalb der allgemeinen Verteilung Fleischwaren beziehen zu können, wird die Quittung ohne Rücksicht auf seine Person und seine persönlichen Verhältnisse durch die Gerichte erhalten.

Burgsteinfurt. Brennstoffexplosion beim Treckerfüllen. In Bretleden wollte der Landwirt und Bürgermeister während der Erntearbeiten seinen Trecker mit Brennstoff auffüllen. Dabei kam es zu einer Explosion, bei der der 53jährige Mann so schwere Verbrennungen erlitt, daß er am nächsten Tage seinen Verletzungen erlag.

Dortmund. Die ganze Familie auf Diebesfahrt. Vor dem Dortmunder Gericht stand ein Mann, der mit Mutter und Schwester schon jahrelang die Kaufhäuser aufgesucht hatte und in Spezialdiebesmänteln die gestohlenen Gegenstände heimlich und unauffällig verschwinden ließ. Bei neuerlichen Diebstählen wurde er abgefaßt. Zwei Jahre Zuchthaus und anschließende Sicherungsverwahrung werden diesem von Jugend an zu Diebstahl neigenden Verbrecher keine Möglichkeit mehr zum Rückfall geben.

Uslar. Im Dienst tödlich verunglückt. Reichsbahn-Oberinspektor Wilhelm Körber, Sohn des Reichsbahn-Obersekretärs Fritz Körber aus Uslar, der von der RBD. Kassel nach dem Osten abgeordnet war, verunglückte in Ausübung seines Dienstes tödlich.

Westfalens BDM.-Mädel siegten mit 56:32 Punkten

Leichtathletischer Vergleichskampf in Soest — Lippische Mädel erfolgreich

Auf dem Sportplatz an der Jugendherberge in Soest trugen am Sonntag die besten Leichtathletinnen der HJ.-Gebiete 9 Westfalen und 34 Düsseldorf einen Vergleichskampf aus. Bei prächtigen Voraussetzungen wurden auf der ganzen Linie schöne Leistungen erzielt. Die Westfalenmädel errangen fast alle Siege und blieben im Gesamt mit 56:32 Punkten über ihre Kameradinnen vom Rhein siegreich.

An dem Erfolg haben auch die lippischen Vertreterinnen (BDM.-Detmold) einen schönen Anteil. So konnte Ulla Dammköhler im Weitsprung mit 5.37 Meter den ersten Platz vor Mellentin (Düsseldorf) mit 5.27 Meter belegen. Christa Reuter erreichte im Hochsprung nach Huid (Düsseldorf) mit 1.40 Meter den zweiten Platz. Im 100-Meter-Lauf kam die Detmolderin Morsbach mit 12.5 Sekunden ebenfalls auf den zweiten Platz. Erste wurde hier die Hernerin Hirdes mit 12.4 Sekunden. Das gute Ergebnis dieses Laufes wurde allerdings mit Rückenwind erzielt. In der 4×100-Meter-Staffel wurde das Gebiet Westfalen durch die Detmolder Staffel (Morsbach, Reuter, Dammköhler und Schönlau) vertreten. Die Detmolderinnen liefen die gute Zeit von 51.5 Sekunden heraus und blieben damit über der Düsseldorfer Staffel, die 51.8 Sekunden benötigte, siegreich. Bemerkenswert ist, daß die Düsseldorfer Staffel kürzlich bei den deutschen Meisterschaften mit im Endlauf stand. Außerhalb des Vergleichskampfes unterzog sich Ulla Dammköhler noch einer Leistungsprüfung über 100 Meter. Sie durchlief dabei diese Strecke in 12.5 Sekunden.

Kleine Sportnotizen

1486 Teilnehmer beim Harkortbergfest. Zum 61. Male konnte am Sonntag das bei den Turnern von Rheinland und Westfalen so beliebte Harkortbergfest abgehalten werden. 1486 Teilnehmer kämpften in 36 Riegen um den Sieg. Es gab viele schöne Kämpfe mit einzelnen Höchstleistungen.

Italien gewann den Rom-Pokal. Das letzte Treffen um den Rom-Pokal gab es zwischen Italien und Kroatien. Die Italiener siegten mit 5:1 Punkten. Damit wurden sie Pokalgewinner für 1942.

Preußen Bochum oder Arminia Marten. In den Aufstiegspielen zur westfälischen Gauklasse siegten am Sonntag die Bochumer Preußen über den DSC. Hagen mit 3:0 und Arminia Marten über die Spielvg. Olve mit 3:2 Toren. Am nächsten Sonntag fällt nun zwischen beiden siegreichen Mannschaften die Entscheidung, wer in der kommenden Spielzeit der Gauklasse angehören wird. In der Tabelle führt Preußen Bochum mit 8:2 Toren vor Arminia Marten mit 6:4 Punkten.

Elf Tore im Fußballvergleichskampf. Eine torreiche Angelegenheit war der Fußball-Vergleichskampf zwischen den Auswahlmannschaften der Gaue München-Oberbayern und Baden vor 12 000 Zuschauern in der Hauptstadt der Bewegung. Die Badener besiegten die Münchener Mannschaft mit 6:5 (3:2) Toren.

Vierter Sieg von Dessau 05. Die Fußballelf des Mitteimeisters SV. Dessau 05 hat ihre Norwegenreise erfolgreich abgeschlossen. Im letzten, vierten Spiel wurde im Oslober Bislet-Stadion eine ostnorwegische Auswahlelf mit 4:3 Toren geschlagen. Mit vier Siegen bei der gleichen Zahl von Spielen hat der SV. Dessau 05 den deutschen Fußballsport in Norwegen ausgezeichnet vertreten.

Jahn Dellwig Handball-Gebietsmeister. In Bielefeld fand am Sonntag das Endspiel um die Gebietsmeisterschaft im Handball statt. Jahn Dellwig sicherte sich den Titel durch einen 8:7-Erfolg über die HJ.-Gefolgschaft Beltheim.

Um die Handballmeisterschaft der Frauen. In einem Ausscheidungsspiel um die deutsche Frauen-Handballmeisterschaft siegte der Westfalenmeister Dortmunder SC. 95 gegen den Kölner BC. mit 3:2 Toren.

Arminia Bielefeld im Endspiel. Im letzten Vorrundenkampf um die Gebietsmeisterschaft im Fußball siegte am Sonntag Arminia Bielefeld gegen Borussia Dortmund mit 3:2 Toren. Damit sind mit Arminia Bielefeld und VfL. Bochum 48 die beiden Endspielteilnehmer ermittelt.

MSV. Lemgo in Bielefeld siegreich.

Der MSV. Lemgo weilte am Sonntag in Bielefeld als Gast einer Bielefelder Soldatenmannschaft. Obwohl die Lemgoer als gute Handballer bekannt sind, konnten sie es nicht vermeiden, daß die gut eingespielte Bielefelder Soldatenelf in allen Spielphasen mithielt. Mit dem Ergebnis von 16:12 (9:4) verließen schließlich die Lemgoer als Sieger das Spielfeld.

Unsere Kurzgeschichte

Ein Paar Kommißstiefel / Von Wilhelm Vesper

Eine bitterböse Nacht war es gewesen. Stunden mit stillem und lautem Bangen, mit Verzagen und Verzweifeln, aber auch mit kraftvollen Herzen derer, die in diesen Stunden keinen eigenen Schmerz spürten, weil ihnen der Schmerz der anderen näher war als der eigene. Das waren die, die mit Verbissenheit dort zupackten, wohin Augenblick, Gefahr und Befehl sie stellte, die mit stetem Gleichmut beruhigten und Worte sprachen, aus denen die Wärme des Herzens strahlte. Und das waren diejenigen, die am Morgen nach dieser Nacht in die Werke, Fabriken und Büros gingen wie an jedem Morgen. Uebernächtig, die Nerven gespannt, und aufrecht gehalten, einzig und allein nur von der Pflicht, daß kein Schraubstock, keine Maschine, keine Drehbank still stehe.

So war es!

Und was meint ihr, was an innerer Kraft dazu gehört, nach einer solchen Nacht, aus der vielelicht nur das nackte Leben gerettet wurde, wie im Gleichmaß des Beginns des Werktages an die Arbeit zu gehen! Legt es sich dann um den Begriff der Pflicht nicht wie ein Kranz? Und denkt man darüber nach, wird man da nicht still, ganz still?

Der Dreher Hans Sommer war einer von den vielen, die mit der Kraft der Herzen diese Nacht überstanden hatten. Nun stand er vor seinem fast abgebrannten Hause.

War das überhaupt zu fassen? Nichts mehr, gar nichts mehr? Was war das überhaupt für eine Welt, in der man lebte? Wer wollte denn das verantworten können?

Sommer stand und stand. Er fand keinen Anfang für die Antwort auf so viele Fragen. Das war doch seine Heimstatt gewesen, sein Häuschen, sein Zuhause! Und da war nun diese Nacht gekommen. Da war der Feind drüber hinweggeflogen, hatte wahllos die Bomben geworfen . . Feind? Das war doch ein Wort, das so verschiedenen Klang hatte. Hans Sommers Gedanken meinten, daß in diesem Wort doch so etwas wie der Glanz eines Schwertes glänzte. Es zog sich in diesem Wort doch etwas hindurch von dem, was man Ehre nannte. Das war ein Wort des Kampfes, des ehrlichen Kampfes. Und gehörten zu dieser Ehrlichkeit nicht Wehr und Gegenwehr? Nein, was hier geschehen war, hatte nichts damit zu tun.

So bekamen die Gedanken des Drehers Hans Sommer aus der Starrheit wieder ihren Schwung. Sie waren ohne Beiwerk, klar, und so, wie sie bei ihm als Soldaten in mancher Stunde draußen vor dem Feind gewachsen waren.

Nun sah er auf die Trümmer. In dem Durcheinander lag hingeschleudert eine Kiste. Die Rumpelkiste, die er seit Jahren nicht mehr aufgemacht hatte. Wie eine leise, stille Heiterkeit nach allzu großem Schmerz zog es in Sommers Herz, als er sie aus dem Schutt hervorholte und öffnete. Obenauf lagen die Feldpostbriefe, die er an seine Mutter in den Jahren 1914 bis 1918 geschrieben hatte. Die gute Mutter — sie hatte sie aufbewahrt. Und da das Kränzchen! Mann, das Kränzchen, diese graue Feldmütze, die man Tag und Nacht nicht vom Kopf bekommen hatte. Und das hier — das war ein Ueberbleibsel aus seinem Handwerkskasten, den sein Vater ihm als Jungen einst geschenkt hatte.

Und dann hielt Sommer ein paar Stiefel in der Hand . . .

Seine Kommißstiefel!

Träumen? Nein, der Dreher Hans Sommer träumte nicht. Denn was an diesen Stiefeln hing, war eine verdammt harte Wirklichkeit. Oder ist der flandrische Dreck, der einst so schwer an den Stiefeln klebte, etwa ein Traumgebilde? Hat der Dreck aus den Granattrichtern, in denen man Tag für Tag an der Somme lag, vielleicht etwas mit Dingen aus einem Traumland zu tun? Und hier der rechte Stiefel . . . Da waren in dem Schaft acht winzige Löcher, mehr Risse waren es als Löcher. Das waren die Splitter eines Chausseeratschers gewesen, mit denen die da drüben schossen. Weißt du, das waren die Dinger, bei denen man den Abschuß hörte und die dann auch schon gleich da waren. Ganz flach schlugen sie ein und streuten die Splitter auch flach über der Erde. Wer da auf dem Bauch lag, den bespickten sie, als ob eine Fensterscheibe zertrümmert wurde. Er, Sommer, hatte zum Glück nicht gelegen. Er war gerade aufgesprungen — vor Arras war's —, um mit der Meldung weiterzulaufen. Da waren acht Splitter durch den Stiefelschaft in die Wade gegangen. „Schwein gehabt", hatte der Stabsarzt gesagt, und war mit der Pinzette daran gegangen.

Das war alles wirklich gewesen, genau so, wie jetzt, wo er auf Schutt und Asche saß. Und mit den Dreckklumpen an den Stiefeln war noch so manches andere gemeinsam. Verzweiflung, Entbehrung, Tage, an denen man glaubte, einfach nicht mehr zu können, Stunden, in denen man für sein Leben nichts mehr gab, und Augenblicke, wo der Tod so nahe war, daß im Bruchteil einer Sekunde Jugend, Haus, Heimat Eltern wie in einem einzigen Bild vor den Augen vorüberschnellten. So, als wollte die Gnade des Schicksals diesen letzten Augenblick des Lebens noch einmal erhellen.

Daran dachte Hans Sommer jetzt, als er die Stiefel in der Hand hielt. Er spürte, wie ein befreiender Zug durch sein Inneres ging. Damals — heute. Das sah sich alles so ähnlich. Es war ein Gleichklang in dem Schicksal von damals und dem von heute.

Die Mittagsstunde war herum. Hans Sommer packte Feldpostbriefe und das Werkzeug aus dem Handwerkkasten in die Kiste und klappte den Deckel zu. Das Kränzchen und die Stiefel nahm er unter den Arm. So ging er die Straße herauf, wie einer, der aus einer schweren, aber nicht verlorenen Schlacht kam und der gläubig in die Zukunft schritt.

Mit 75 Jahren noch ins Zuchthaus.

Auf seine alten Tage muß der 75jährige Josef Baumgarten noch die Bekanntschaft mit dem Zuchthaus machen. Ein notorischer Dieb, der in seinem langen Leben bereits 38mal wegen Eigentumsvergehen und Roheitsdelikten mit dem Gesetz in Konflikt geraten ist. Seinen letzten Diebstahl wollte der alte Sünder der Strafkammer als „Irrtum" auftischen. Baumgarten, der mit Altpapier handelte, hatte in einem Düsseldorfer Lederwarengeschäft einen größeren Posten Altpapier erstanden, den er mit einem Lieferwagen abholte. Nicht zufrieden mit diesem guten Geschäft hieß er 30 Damenhandtaschen mitgehen, die er bei einem Freunde versteckte. Der Geschäftsinhaber entdeckte den Verlust der Handtaschen, die einen Wert von rund 800,— RM. darstellten, sehr schnell. Der Verdacht fiel auf den Händler, der, nachdem sein Freund ein volles Geständnis abgelegt hatte, nunmehr zu zwei Jahren Zuchthaus und Sicherungsverwahrung verurteilt wurde.

Die heutige Ausgabe umfaßt 4 Seiten

Verlagsleiter: Eduard Preißler Hauptschriftleiter: August Prüßner (z. Z. Münster) i. V.: Karl Kuhl Verlag: Lippische Staatszeitung G m b H., Detmold, Paulinenstraße 14. — Z. Z. ist Pl. 8 gültig.

Als Verlobte grüßen: **Martha Dalker, Ewald Gemana.** — Wüsten üb. Herford u. Recklinghausen, im August 1942.

Als Vermählte grüßen: **Rolf Müller, Marianne Müller,** geb. Impelmann. — Bad Salzuflen (Eikenbrederweg 2). im August 1942.

Für die uns zur Vermählung dargebrachten Glückwünsche und Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst. **Heinrich Linke und Frau Lina,** geb. Fritzemeier. — Spork, im August 1942.

Für die uns zu unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir recht herzlich. **Heinz Sachs und Frau Lieschen,** geb. Lohrmann. — Vahlhausen b. Bad Meinberg.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlich. **Heinrich Wimmefeld, und Frau Paula,** geb. Stüker. — Barntrup und Horn, im August 1942.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche danken wir recht herzlich. **Uffz. Günter Heinze und Frau Hermi,** geb. Dahlmeier. — Brake i. L., August 1942.

Statt besonderer Anzeige

Plötzlich und unerwartet erhielten wir von seinem Kompanieführer die unfaßbar traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter, herzensguter, stets hilfsbereiter Mann, der glückliche Vater seines Sohnes Heinz, mein lieber Sohn, unser unvergeßlicher Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Onkel, unser lieber Freund, der Gefreite

Heinrich Lange

Inh. des E. K. II., des Inf.-Sturm- u. des Verwundetenabz., im blühenden Alter von 34 Jahren am 25. 6. bei den schweren Kämpfen im Osten den Heldentod fand.

In unsagbarem Schmerz im Namen aller Angehörigen: **Frau Luise Lange,** geb. Haustätter, **und Sohn Heinz.**

Müssen, im Juli 1942.

Wir verlieren mit ihm einen treuen, pflichteifrigen Mitarbeiter und guten Kameraden, dem wir ein ehrendes Andenken bewahren werden. **Betriebsführung und Gefolgschaft der Firma Gebr. Behlingmann.** Lemgo.

Es fiel für Führer und Reich

Günther Wißmann

Oberlt. z. S. Seit 1981 in der Gefolgschaft des Führers, war ihm kämpferischer Einsatz für Volk und Reich stets selbstverständlich. Auch das nimmt uns den bitteren Stachel seines frühen Sterbens.

Irene Wißmann, geb. Wehrstedt / **Familie Pastor Wißmann / Familie Otto Wehrstedt.**

Stadtoldendorf, Salzgitter, im August 1942.

Die Gedenkfeier findet statt in der ev.-luth. Kirche zu Salzgitter-Kniestedt am Sonntag, dem 16. Aug. 1942, 17 Uhr.

Ein hartes Schicksal zerbrach mir heute mein Lebensglück, als die Nachricht kam, daß mein geliebter Mann, der stolze Vater meines Kindes, der Uhrmachermeister

Ernst Knölke

Obergefr. im Regiment Großdeutschland, am 23. Juli 1942 im 33. Lebensjahre den Heldentod fand.

In unsagbarem Schmerz im Namen der Eltern und Angehörigen: **Frau Liesolotte Knölke,** geb. Feltrup, **und Söhnchen Horst.**

Bad Salzuflen (Adolf-Hitler-Straße 52), Wennigsen (Deister), bei Hannover, den 3. August 1942.

Nach einem arbeitsreichen, gesegneten Leben ging heute abend um 11¾ Uhr mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der Schuhmachermeister

Fritz Kleesiek

im 77. Lebensjahre in Frieden heim.

In tiefer Trauer: **Friederieke Kleesiek,** geb. Sturbahn, **und Kinder.**

Hörstmar, Hesloh, Lieme, Lage, Ehrentrup, den 16. August 1942.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 20. August, nachm. 2½ Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Am Sonnabendabend, 6.30 Uhr, entschlief sanft nach kurzer Krankheit mein lieber Mann

Heinrich Steffen

im Alter von 79 Jahren.

In tiefer Trauer: **Auguste Steffen,** geb. Sundermann, **und Verwandte.**

Schötmar, den 17. August 1942.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 18. August, vom Trauerhause, Aspen Straße 25, aus statt. Trauerfeier um 17 Uhr

Statt Karten. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meines lieben, unvergeßlichen Mannes, meines guten Vaters, für die Kranz- und Blumenspenden sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Muthmann (Helpup) sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank. **Frau Witwe Martha Strüßmann,** geb. Meerkötter, **und Sohn Gerhard.** — Helpup, im August 1942.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme in Wort und Schrift an dem so schweren Verlust, der uns durch den Heldentod unseres lieben Rudolf zuteil wurde, sprechen wir hiermit allen unseren tiefempfundenen Dank aus. **Familie Heinrich Beckmann.** Bad Salzuflen, im August 1942.

Allen, die mir beim Heldentode meines lieben, unvergeßlichen Sohnes Wilhelm ihre Anteilnahme in Wort und Schrift erwiesen haben, spreche ich hierdurch meinen herzlichen Dank aus. **Witwe Luise Brenker.** Brakelsiek, im August 1942.

Geschäftliches

Zurück! Dentist **Krüger, Detmold,** Wiesenstraße 24.

Mit behördl. Genehmigung von 11 bis 13 u. 16 bis 19 Uhr täglich geöffnet. **Luise Hagemeister,** Süßwaren, **Detmold.**

Mein Geschäft bleibt mit behördl. Genehmigung vom 17. bis 30. August geschlossen. **Adolf Wahle, Blomberg.**

Mein Geschäft bleibt vom 17. 8. bis 3. 9. 1942 geschlossen. **Heh. Linke,** Damenfrisiersalon, **Schötmar.**

Denke dran bei jedem Schritt: Deine Sohlen schützt „Soltit"! Soltit gibt Ledersohlen längere Haltbarkeit, verhütet nasse Füße!

Bei der Kopfwäsche das Haar nicht regellos durcheinanderreiben, sondern bei der Massage in einer Richtung nach vorn schieben! Sonst verfilzt es leicht. Zur Kopfwäsche das nichtalkalische „Schwarzkopf-Schaumpon".

Kaufe laufend jedes Quantum **Falläpfel. Karl Lüpke, Lemgo.** Als Auffangstelle der Bezirksabgabestelle zugelassen

Viele Raucher nehmen zur Abwechslung und Erfrischung gern eine Prise Klosterfrau-Schnupfpulver. Diese wirkt erleichternd und belebend, besonders weil starke Raucher mitunter zu Kopfweh und Benommenheit neigen. Klosterfrau-Schnupfpulver ist ein reines Heilkräuter-Erzeugnis von der gleichen Firma, die auch den Klosterfrau-Melissengeist herstellt. Verlangen Sie Klosterfrau-Schnupfpulver in der nächsten Apotheke oder Drogerie. Originaldose zu 50 Pf. (Inhalt etwa 5 g), monatelang ausreichend, da kleinste Mengen genügen.

Alte Hüte werden neu. Reinigen, Färben, Umarbeiten. Herren- und Damenhüte. Annahme **Rode, Bad Salzuflen,** Gröchteweg 65.

VERSCHIEDENES

Kinder, hochtragende, zu verkaufen oder zu vertauschen. **Fritz Diekmann, Detmold,** Pinneichenstraße 20.

Achtung, merken! Hausfrauen u. Töchter! Nur noch 3 Tage! Zuschneidekursus. Vorführungen finden statt: Barntrup: Dienstag, den 18. Aug., Hotel „Deutsches Haus", 17 u. 20 Uhr. Alverdissen: Mittwoch, den 19. Aug., Gasthof Rud. Bödeker, 11—16 u. 20 Uhr. Bösingfeld: Donnerstag, 20. Aug., Hotel „Stadt Hannover", 11—16 u. 20 Uhr. Almena: Freitag, den 21. Aug., Gasthof Korf, 11—16 u. 20 Uhr. 1 Stunde Vorführ. bringt Lebensvorteile! Unkostenb. 25 Pf. Brille nicht vergessen!

Zimmer, gut möbl., mit Zentralheizung und voller Pension von Berufstätigem gesucht. Angebote mit Preisangabe an **Kaufhaus Wiese, Detmold.**

Papiergroßhandlung sucht sofort **Lagerräume,** evtl. auch Fabrikgrundstück, möglichst mit Wohnräumen, für länger, evtl. auch nur für die Dauer des Krieges. Schriftl. Angebote erbeten unter Nr. 3839 an die Lipp. Staatsztg.

Lastkraftwagen mit Treibgaseinrichtung, wenn auch reparaturbedürftig, zu kaufen gesucht. **W. Schomann jun., Schlangen.** Fernspr. Bad Lippspringe 437.

Personenwagen, ab Baujahr 1932, auch unbereift, kauft gegen Kasse **Gerhard Abbrock,** Bielefeld, Herforder Str. 173. Telephon 7070.

Gasherd od. Kocher (zweiflammig) und ein Küchenherd sofort zu kauf. gesucht. Ang. erbitte unt. Nr. 3791 an die Lipp. Staatsztg.

Suche neuen oder gut erhaltenen Dauerbrand- oder Allesbrennerofen zu kaufen, ferner ein gut erhalten. Sofa. Ang. unt. Nr. 0598 an die Lipp. Staatsztg., Geschäftsstelle Lemgo.

Ziegen u. Hühnerhaus zu kauf. ges. Strate, Pivitsheide b. D. 71.

Gebrauchsfertiges Heu- und Strohgebläse mit zirka 50 Meter Rohrleitung. Bitte, Niederschönhagen. Ruf Detmold 2422

Verschiedene

Die Person, die das Damenfahrrad bei Sch., Lager Straße, genommen hat, ist erkannt. Falls es in einigen Tagen nicht nach dort zurückgebracht ist, wird Anzeige erstattet.

Verloren

ein hoher Herrenschuh auf dem Wege von Ehrsen nach Bad Salzuflen. Abzugeben bei Oberstudiendirektor Diese, Bad Salzuflen, Hindenburgstr. 18.

Kinder,

zwei 1—2jährige, nehme auf Weide bis Ende Oktober an. Ein Rind zu kauf. ges. Brötfel, Nienhagen, Nähe Bahnhof.

Ältere Dame sucht einfache, erfahrene u. zuverläss. **Stütze** bis spätestens 1. Oktober 1942. Schriftl. Angeb. u. Nr. 3302 an die Lipp. Staatszeitg., Detmold.

Kleine Anzeigen

Freie Stellen

Frau, die fix mit der Hand nähen kann, für halbe Tage gesucht. W. Vogelsmeier, Detmold, Sporker Weg 14.

Mietgesuche

Ruhiges Ehepaar sucht in Detmold oder Umgebung 3—4 leere Räume oder Haus zu mieten. Nach Wunsch längere Mietvorauszahlungen. Angebote unter Nr. 3855 an die Lippische Staatszeitung.

Landwirtsohn bietet evgl. Witwe oder Rentnerin Wohnung und Anteil gegen Hilfe in Kleinbetrieb. Angebote unter Nr. 3820 an die Lippische Staatszeitung.

Junge Beamtenfrau sucht 2—3-Zimmer-Wohng.; Höchstpreis monatlich 60,—. Angebote unter Nr. 3819 an die Lipp. Staatszeitung.

Gut möbliertes Zimmer, wenn möglich mit voller Pension, in Detmold zu sofort gesucht. Angeb. u. Nr. 3848 an d. Lipp. Staatsztg.

Möbliertes Zimmer in Lemgo für eine alleinstehende Frau sofort gesucht. Angebote unter Nr. 0599 an die Lipp. Staatszeitung, Geschäftsstelle Lemgo.

Dauerheim sucht pens., unabhäng. älterer Beamter bei alleinstehender Frau. Gegend gleich. Zuschriften u. Nr. 3836 an d. Lipp. Staatsztg.

Freundlich möbliert. Zimmer zum 1. September gesucht; evtl. mit Kochgelegenheit. Angebote unter Nr. 3845 an die Lipp. Staatsztg.

Kaufgesuche

Kleppermantel, Größe 52, gut erhalten, dringend zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 3856 an die Lippische Staatszeitung.

Truhe, gut erhaltene, zu kauf. gesucht. Angebote mit Preisangabe unt. Nr. 3783 an die Lipp. Staatsz.

Schrankkoffer oder Bahnkoffer, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angeb. u. Nr. 3823 an d. Lipp. Staatsztg.

Bücherbord zu kaufen ges. Wolfmeier, Schötmar, Adolf-Hitler-Straße 51.

Küchenwaage, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unt. Nr. 374 an die Lippische Staatszeitung, Geschäftsstelle Lage.

Kaufe gegen Kasse maschinenfertige Küchen, Schlafzimmer, Speise- sowie Wohnzimmer-Büfetts. Angeb. u. Nr. 3689 an d. Lipp. Staatsztg.

Kompl. Schlafzimmer, fast neu, zu kaufen ges. Blaser, Biemsen Nr. 1.

Mädchen-Schultornister, gut erhaltener, zu kaufen gesucht. Strangmann, Detmold, Vor den Eichen 3.

Eisenbahn und Stabil-Baukasten kauft Bad Salzuflen, Adolf-Hitler-Straße 43.

Säuglingswäsche gesucht. Kaleeinfft, Müssen 27.

Kinderwagen (mögl. Korb), gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 373 an die Lippische Staatszeitg., Geschst. Lage.

Kinderspielkarre, wenn möglich Korb, neu oder gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unt. Nr. 3806 an die Lippische Staatsztg.

Bekanntmachungen

Auf den für die Zeit vom 17. bis 23. August gültigen Speisekartoffel-Bezugsausweis-Abschnitt 4 gelangen 3½ kg Speisekartoffeln zur Ausgabe.

Detmold/Brake i. L., 17. August 1942.

Die Landräte. Ernährungsämter, Abt. B.

THEATER / FILM / VERANSTALTUNGEN

Kurtheater Bad Salzuflen. Heute, Dienstag, 20 Uhr: **„Krach um Jolanthe"** (Schweineschlachten), Bauernkomödie von August Hinrichs.

Landestheater-Lichtspiele. Tägl. abends 19.30 Uhr, Sonntag nur nachm. 16 Uhr. Der heitere Kriminalfilm **„Die Sache mit Styx"**, mit Viktor de Kowa, Margit Symo, Laura Solari, Wolf Dohm, Hans Leibelt, Theodor Loos, Harald Paulsen, Kurt Seifert u. a. **Deutsche Wochenschau / Kulturfilm.** Für Jugendl. nicht zugelassen.

Detmolder Lichtspiele. Nur noch bis einschl. Donnerstag der spannende und doch fröhliche Terra-Film **„Himmelhunde"**, mit Malte Jaeger, Waldemar Leitgeb, Albert Florath, Erik Schuhmann u. a. **Deutsche Wochenschau / Kulturfilm.** Beginn: 15.30, 17.15, 19.30 Uhr. Für Jugendliche zugelassen.

Kurtheater-Lichtspiele Salzuflen. Dienstag u. Donnerstag 16.30 Uhr, Mittwoch 16.30 u. 20 Uhr. **„Moral"**, mit Fita Benkhoff, Jupp Hussels, Joe Stöckel, Walter Steinbeck. Ein Lacherfolg, wie er nur selten vorkommt. Jugendliche nicht zugelassen.

Kammerlichtspiele Bad Salzuflen. Nur noch bis Donnerstag, täglich 16.30 u. 20 Uhr. Marika Rökk, Willy Fritsch in dem ersten deutschen Farben-Großfilm **„Frauen sind doch bessere Diplomaten".** Eine entzückende historische Komödie, die mit dem Einsatz großer künstlerischer Mittel, mit Musik, Lied und Tanz, mit einer großzügigen Ausstattung und einer ausgezeichneten Besetzung zu einem Unterhaltungsfilm von besonderer Klasse gestaltet wurde. Jugendliche nicht zugelassen.

Wittekind-Lichtspiele Schötmar. Dienstag bis Donnerstag, 20 Uhr. Ein wirklich herzerfrischender Film: **„Hochzeitsnacht"**, mit Heli Finkenzeller, Geraldine Katt, Rudolf Carl, Theodor Danegger, Hans Fidesser, Georg Vogelsang. Derb und gemütlich, frisch und kokett, so präsentiert sich dieser Film als ein überaus lustiges Spiel um Liebe, Eifersucht und Ehekrach. Jugendliche nicht zugelassen.

Hansa-Lichtspiele Lemgo. Dienstag bis Donnerstag. Anfang: Dienstag u. Donnerstag 20 Uhr, Mittwoch 17 u. 20 Uhr. Wiederaufführung! Jenny Jugo — Karl Ludwig Diehl: **„Ein hoffnungsloser Fall"**, mit Hannes Stelzer, Leo Peukert, Heinz Salfner, Theodor Danegger, Hans Richter. Ein herrliches Filmlustspiel — unterhaltsam, witzig und doch nicht ohne tiefere menschliche Bedeutung. Für Jugendliche nicht zugelasse...

Central-Lichtspiele Lage. Bis einschließlich Donnerstag verlängert! Anfangszeit: 20 Uhr. Willi Forsts **„Wiener Blut."** Ein Wien-Film mit Willy Fritsch, Maria Holst, Hans Moser, Theo Lingen, Dorit Kreysler, Paul Henckels, Hedwig Bleibtreu. Für Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.

Palast-Theater Lemgo. Dienstag bis Donnerstag. Anfang: Dienstag und Donnerstag 20 Uhr, Mittwoch 17 u. 20 Uhr. Wiederaufführung! Hans Albers in dem Tobis-Film **„Ein Mann auf Abwegen".** Ein heiterer Albers-Film. Er spielt einen schwedischen Großindustriellen, der plötzlich verschwunden ist und in seiner freiwilligen Verbannung viele spannende und auch ein verliebtes Abenteuer erlebt. Für Jugendliche nicht zugelassen.

STELLENMARKT

Brenner, Vorarbeiter und einige Ziegler sucht für sofort **Lippische Thonwarenfabrik v. Reden & Cie., G. m. b. H., Dörentrup** (Lippe).

Wachleute, gediente, bis 55 Jahre alt, durchaus zuverlässig u. unbescholten, für milit. Objekt im Heimatgebiet unter günst. Bed. sofort noch gesucht. **„Biso", Bielefeld,** Heeper Straße 8.

Erfahrene, zuverlässige, solide **Fuhrleute und Hilfsleute** (als Köche bzw. Köchinnen) gesucht. Schriftl. Angebote mit Zeugnisabschriften erbittet **Wilhelm Ottomeyer,** Dampfpflugunternehmen, am Bahnhof **Pyrmont.**

Lehrling sucht Zimmermeister **Wilhelm Hillebrenner, Bad Salzuflen.**

Ich suche für meinen Etagenhaushalt zum 1. Okt. oder auch früher eine kinderliebe, zuverl. **Hausgehilfin,** nicht unter 17 Jahren. **Dr.-Ing. Friedrich Dittmar, Windelsbleiche** bei Bielefeld.

Tüchtige Hausgehilfin für den 1. Sept., evtl. später. gesucht. **Oberst Pfitzner, Bielefeld,** Fröbelstraße 47.

Putzfrau für meine Praxis in Dauerstellung gesucht. **Dr. Röder, Detmold,** Hermannstraße.

Suche für sofort eine **tüchtige Bürokraft. Heinrich Läger,** Möbelwerkstätte, **Sonneborn** i. L.

Zuverlässige und ehrliche **Hausgehilfin** wegen Verheiratung meiner jetzigen baldigst gesucht. **Frau Hermann Diestelkamp, Gütersloh,** Wilhelmstr. 48. Telephon 2251.

Putzfrau für 3—4 Stunden täglich gesucht. **Beckmann, „Fuchsbau", Detmold,** Lange Straße 13.